Die schöne Münchnerinn.

Ein Originallustspiel von fünf Aufzügen.

— Convivæ prope dissentire videntur,
Poscentes vario multum diversa palato;
Quid dem? quid non dem? — — HOR.

Aufgeführt auf dem Churfürstl. Theater zu München.

Mit Genehmhaltung des Churfürstl. Büchercensurcollegiums.

1776.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Personen.

Graf Fixstern.
St. Omer, sein Bruder.
Fräulein Sophie, seine Ziehtochter.
Gräfinn Elisabeth.
Graf Felsenherz, ihr Sohn.
Baron Sporner, ein Landjunker.
Fräulein Hannchen, seine Schwester.
Graf Schneckenfeld.
Frau Schönwaldinn, Hofmeisterinn der Soph e.
Johann, St. Omers Kammerdiener.
Gabriel, ein Mohr, Vertrauter des Fixsterns.
Ludwig, Büchsenspanner des Felsenherz.
Niklas, ein Landjäger.
Katharinchen, Dienerinn der Gräfinn Elisabeth.
Frühling, ein Musikmeister.
Fledermaus, ein Nachtwächter.

Soldatenwache.
Einige Waldhornisten.
Sänftenträger.
Nachtwächter.
Viele Diener, als Husaren, Läufer, Livrediener.
Zuschauer.

Die Handlung ist in München zur Winterszeit, und währt von einem Morgen bis zum andern.

Erster Aufzug.

(Die Bühne ist ein prächtiger Saal mit einer Mittenpforte.)

Erster Auftritt.

Graf Fixstern. Gabriel.

(Fixstern hat die Füße mit Polstern umwickelt, liegt nachläßig auf einem Sopha. Einige Schritte davon sitzt Gabriel bey einem Tischchen, und schreibt.)

Fixstern.

Verdammt! — das gieng durch Mark und Bein! — Bloße Krämpfungen — flüchtige Galle!

Gabriel. Nichts weiter —

Fixst. Und doch, der Dummkopf von einem Arzte, heißt es Podagra —

Gabr. Hahaha! bey so gesundem Körper!

Fixst. Ich bin so frisch und munter wie ein Jüngling von fünfzehn Jahren! — Auweh! — Schreib also! — „Schönster Engel —

Gabr. Schönster Engel!

Fixst. Der Titel kömmt meiner unbekannten Schönen bey. Hör, Gabriel, in meinem Leben

sah ich kein so bezauberndes Mädchen! — Ich, ich, der ich ganz Europa durchreiset bin, die Schönheiten aufzusuchen! — Aber ich schwöre dir bey meinem alten Adel, ich habe niemals so ein Meisterstück gefunden. — Verfluchter Stich! — Mitten durch die Wade bis an den Knöchel — Also! „Schönster Engel! — Gabriel, da sie gestern in der Bühne erschien, so war es, als wenn ein neuer Stern im Himmel aufgeht — TausendFerngläser wurden auf ihre Loge gerichtet, wo sie glänzte — Ich vergaß auf alles, und sah nur meine Göttinn! — O weh! — Eben heut muß die Galle so in Wuth kommen, heut, da ich eines der glänzendsten Ebentheuer zu Stande bringen soll — Ha, Lilien und Rosen blühen auf ihrem Gesichte! — Verfluchte Krämpfungen! das verwünschte Gezerre bis in die Nerven — Also zu unserm süßen Briefchen! — Gabriel schreib doch einmal!

Gabr. Ich warte nur — Schönster Engel — und weiter —

Fixst. Wer stöhrt uns? Ah Frühling! Nur herein!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Frühling.

(Frühling mit einem großen Muff, ist in einem rothen Mantel mit goldnen Knopflöchern gehüllet.)

Fixst. Ich erwartete dich mit Ungeduld. Sprich nur, laß itzt die Ehrfurcht weg! — Sag mir, hast du meiner Schönen nachgespührt? Wo wohnt

wohnt sie? Welcher Himmel beherberget diesen Engel? Auweh — (er knirscht mit den Zähnen.)

(Frühling spricht alles süß, und affektirt eine singende Harmonie.)

Frühl. Ein Zufall hätte bald meine Mühe vereitelet. Ich bin lange der holdseligen Schönen nachgewandelet; aber im Gedränge von so vielen Kutschen ward ich zu sehr unter die Leute verwickelet. Endlich hat das Glück mich angelächelet, ich habe mich fest an die Kutsche der Unbekannten angefesselet, doch hab ich bey diesem nächtlichen Spaziergange ein Paar weisseidene Strümpfe besudelet, und unendlich viel Zeit mit dem Spioniren vertändelet —

Fixst. Sey kurz! Geschwind!

Frühl. Ich liebe in allem die Harmonie und Ordnung —

Fixst. Die Schöne wohnt —

Frühl. In der langen Gasse — wo sie einst ihre Kutschen einstelleten.

Fixst. Dort! — Du bist zum küssen! — Da nimm die Börse — Nimm, harmonischer Schurke!

Frühl. Ich kann meinen Dank kaum stammelen —

Fixst. Glückliche Entdeckung! — Auweh! — Meine Nerven! —

Frühl. Ich habe vortrefeliche Arzney! die gotteliche Harmonie heilet meinen Körper. In der Frühe eine Symphonie, zu Mittag ein Allegro, und Abends ein Andante beseelet die schwächelichen Glieder. Die vortrefelichen Alten wußten den Einfluß der göttelichen Harmonie. Die Bisse

der

der Tarantulen, der engelische Spleen, und alle Krankheiten werden durch sie geheilet; denn sie lehret das Blut in den Gefäßen, und kleinen Rinnsälen sanft fortzusprudelen! — Herr Graf, wählen sie diese gotteliche Harmonie, sie ist die Seele der ganzen Schöpfung, die Sphären selbst werden durch sie in ihrem Geleise gefesselet —

Gabr. Der Kerl ist ganz beseelet!

Fixst. Was schwatzest du? Ich dachte itzt nur auf meine reizende Unbekannte — O weh!

Gabr. Die Musik —

Fixst. Was Musik! Zum Henker, mein Gehirn arbeitet itzt — Wer ist die Schöne?

Frühl. Meine Nachrichten sind noch ein bischen verstümmelet. Ich habe umsonst gesucht, die ächte Wahrheit herauszudrechselen. — Einige sagen, sie sey die Tochter eines reichen Juwelenhändelers — andere sprechen anders, und so wird die Sache schreckelich verdunkelet.

Fixst. Weil wir nur wissen wo sie ist! — Schon gut — Das vortreffliche Kind! — Ah!

Frühl. Ich habe zugleich das schmäuchelende Vergnügen, ihnen ein vortrefeliches Konzert —

Fixst. Ein andersmal, mein lieber Frühling! — Heut bin ich nicht zur Musik gestimmt —

(Ein Diener kömmt, und sagt dem Gabriel heimlich etwas in die Ohren, und geht wieder.)

Gabr. Herr Graf, St. Omer will sie sprechen —

Fixst. Ist er schon angekommen? — Zum Wetter! In dem Zustande — Geschwind weg

mit den Verbänden! — Die Pantoffel! Eilends! laßt ihn kommen! — Verflucht, daß er nichts wahrnimmt — Fort mit den Kräutersäcken — fort fort! — Frühling, wir sehen uns! Geh auf die Lauer! — Oeffnet ein Fenster! — Noch eines!

Gabr. Es ist schrecklich kalt —

Fixst. Hab ich zu befehlen? — Auweh! Verdammte Pantoffel!

Dritter Auftritt.

St. Omer. Fixstern.

(St. Omer ist ganz einfach gekleidet.)

Fixst. Dalara! Dalara! — O Herr Bruder! Willkommen, du findst mich in der besten Laune —

St. Omer. Dein Thorsteher sagte mir, du lägest krank am Podagra —

Fixst. Podagra! — O der Esel! Ich an Podagra! Hahaha! Ich an Podagra, ich? — Auweh! — Dalara! im Frühling meiner Jahre — Was das für eine Hitze in dem Saale ist! — Der Heitzer ist ein Erzschlingel — Er weis mein feuriges Temperament — Der Dummkopf, als wenn er bey einem Methusalem diente —

St. Omer. Es hat heut eine grimmige Kälte — Ich ließ aus Mitleiden meine Diener zu mir in die Kutsche sitzen; ich hätte gerne den Kutscher selbst eingenommen, wenn es möglich gewesen wäre —

Fixst. Ein Zug der Menschlichkeit! — Verzeih mir, Bruder, ich bin noch ganz in der Bequemlichkeit — Gabriel, bring mir das blauseidne Kleid!

St. Omer. Lieber den Pelz —

Fixst. In meinem Alter will ich noch nicht an Pelze denken — Man verwöhnt gleich den Körper, und als Greis hat man keine Zuflucht mehr — O weh! — Mein verdammter Schuster macht mir die Schuhe so enge, und zügelt mir endlich Leichendorne — Dalara! — Wie stehts? Wir sind hier im Winter zu beklagen, die Wege sind seit einem Monath verschneyt, und die ausländischen Erfrischungen fehlen. Die Tafeln sind itzt elend besetzt. Wenn du dich mit Kleinigkeiten begnügen willst, so hoffe ich dich heute zu Mittag zu sehen — Du wirst wenigstens seltne Originale von Menschen bey mir antreffen — Narren von der ersten Klasse.

St. Omer. Ich wollte dir nur —

Fixst. Unter andern wirst du unsern lieben Neffen sehen. Er hat die fremden Länder so ziemlich maschinenmäßig in Gesellschaft seines Pedanten durchreiset. Er trat vor einem Jahre aus dem Erziehungshause. Er ist ein feuriges junges Herrchen, das ich ein wenig für die große Welt zu bilden anfange. Darinn bin ich ein schöpferischer Geist.

St. Omer. Mein Geschäffte —

Fixst. Dann wirst du sehen einen jungen starken Landjunker, einen verhärteten Wolfsjäger, der in rauhen Wäldern aufgewachsen ist, der zum

erstenmale die Residenz besucht, der, mit einem Wort, noch ganz Wildpret ist. — Seine würdige Schwester, ein dummes Landmädchen, das mit Thränen ihre Buttertonne verließ, und einige Monate in einem Stifthaus seufzte, um dorten die Sitten der großen Welt zu lernen, und die bey jedem Worte einen tiefen Kniks macht —

St. Omer. Und also —

Firſt. Meinen Vetter, den Grafen Schneckenfeld, den zuckersüßen Herrn, der den Mund ganz spitzig zusammenzieht, als wenn er stets küssen wollte, und alle Menschen mit Wünschen und Komplimenten überschüttet — Und endlich die Krone dieser vornehmen Gesellschaft, Gräfinn Elisabeth, die Wittwe unsers seligen Bruders, die keinen Schritt von dem steifen Ceremoniel des vorigen spanischen Jahrhunderts wegzubringen ist; der man alle erdenkliche Achtung erzeigen muß, und der man bey einem Ehrenbesuch schon auf der Straße entgegen gehen soll — Hahaha, was für Charaktere von Thoren! Sieh Bruder, das heiß ich Weltkenntniß!

St. Omer. Wegen meiner Reise —

Fixſt. Du willst also im Ernste von deiner fetten Erbschaft Besitz nehmen? — Bruder, du bist alt —

St. Omer. Um ein Jahr jünger als du —

Fixſt. Du warst immer schwächlich; aber ich bin die Lebhaftigkeit selbst — Auweh! — Dalara! — Ich für meinen Theil beneide dich nicht um dieses Vermächtniß; aber das Testament ist thöricht! — daß doch die Sterbenden so elende

Testamente errichten! Ich meyne nicht eben dieses, aber insgemein —

St. Omer. Das kömmt daher, weil die Menschen wie die Schnecken niemals ihr Haus zu verlassen denken —

Fixst. Wenn ich mich einst in dem Fall befinden soll, dermalen, dem Himmel sey gedankt, hab ich das beste Alter —

St. Omer. Ich habe neun und fünfzig auf dem Rücken —

Fixst. Was sind sechzig Jahre bey meiner jugendlichen Munterkeit? Auweh! — Verflucht — Der Gräfinn, unserer Schwägerinn, spielst du einen verdammten Streich — Ha aha, sie dachte nicht, daß du deinen philosophischen Winkel je verlassen solltest, und folglich fiel ihrem Sohne diese wichtige Erbschaft zu.

St. Omer. Die Liebe fängt von sich selbst an — Ich habe gewisse Plane —

Fixst. Die verwünschte Klausel im Testament sine qua non — wenn du dich verheyrathest — Du wirst doch als Stiftritter —

St. Omer. Ich trat nur in den Orden, weil ich als Kadet magere Gefälle hatte; itzt bin ich reich, und denke nach meiner Gemächlichkeit zu leben —

Fixst. Der arme Teufel unser Neffe ist dabey sehr zu beklagen; das junge Herrchen könnte ganz hübsch Stammhalter werden.

St. Omer. Wer ist die Braut?

Fixst. Eben das drolligte Landfräulein, frisch wie ein Schmetterling, lauter Leben, und feuriges

ges Blut, nur die eingeschränkte Lebensart hat sie ein wenig scheu gemacht — Still! — Was für ein Lärmen! — Das ist gewiß unser Wolfsjäger — Er und seine Herzensfreunde, die Jagdhunde —

Vierter Auftritt.

Sporner. Niklas. Die Vorigen.

(Die Mittenpforte öffnet sich, Sporner schreyt zurück auf seine Hunde.)

Sporner. Herkules! Alexander, Tamerlan! Holofernes! (er klatschet mit der Peitsche) Niklas, laß den Hunden hernach Brod und Wein geben!

(Niklas trägt einen Wolfen.)

Sporn. Vortreffliches Jagdwetter! Da bin ich mit Leib und Seel! — Seht ihr meine Reistrophäen! — Wie geht es euch, ihr Blitzhagel-Vettern? — Her die Hände! Schlagt ein! — Wir sind ächte deutsche Biedermänner! — Ist meine Schwester noch nicht hier? Ich habe sie doch hieher bestellt — Ich bin recht begierig zu sehen, was ihr Stadtleute aus diesem weiblichen Schößling gemacht habt — Das Mädchen war euch eine lustige Dirne, die alle Hoffnung von sich gab, daß sie ihren Eheherrn ohne Beinkleider wird herumlaufen lassen. (er äft das Waldhorn) Dromdadam! (lauft zur Thüre) Meine Herren Collegen gut bewirthet! — Auf meinen lieben Fuchsen im Stalle nicht vergessen! Dramdadam! Ich habe verfluchte Ebentheuer gehabt — lauter verschneyte Hohlwege mußte ich durcharbeiten —

Das ist euch Teufelsarbeit! Bergauf, Thalherab! — Heysa, da gab es Stöße! Die Wölfe haben mir auf der Reise so manches Stück Arbeit gemacht. Ich schlug mich durch ganze Heerden mit meinen Hunden durch. Einige traf ich auf ihre Pelze. Hahaha, im letzten Wäldchen fand ich eine Reisekutsche von drey Ungeheuern angegriffen. Ein dicker Bürgermeister röchelte schon seinem Tode entgegen. Die Wölfe bleckten schon die Zähne auf seinen Magistratbauch: die Pferde schnaubten; der Kutscher fluchte. Ich kam an, sah, und siegte! Wie der Blitz fielen meine Hunde über die hungrigen Gäste her — Pif! paf! da lagen sie. Ich gab Feuer, und da stürzte eine Bestie — So hab ich dem Vaterland diesen wohlgemästeten Magistratskörper gerettet. Nu, was dünkt euch von meinen Heldenthaten? Wollt ihr meine Jagdkehle hören? Sie giebt dreyfachen Echo! — Still, ich höre eine Kutsche — Da ist gewiß mein Hannchen — Ich erwarte sie mit Begierde — Nur diese Heyrath konnte mich meinen theuren Wäldern entreissen — Wie manche Stunde verlaure ich — Aber sie ists — sie ists!

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen.

(Hannchen steht scheu bey der Thüre, und will nicht eintreten.)

Sporn. Nur herein, Hannchen! Ich bin auch da! — Grüß dich der Himmel — Sey kei-

ne

ne verzagte Närrinn — Was will das kostbare Gezerre — Wie schaut es aus mit dir?

(Hannchen macht bey jedem Wort einen Kniks.)

Fixst. Kommen sie her, mein schönes Fräulein!

St. Omer. Sie sind uns höchstens willkommen!

Sporn. Das Mädchen ist euch in Grund und Boden verdorben! Das Feuer ist völlig weg — Sie war wie ein Hirsch, und itzt kriecht sie wie eine furchtsame Katze — Frisch auf! Mehr Leben! — Lauter Holz! — Jungfer Braut, geh mit mir ein bischen auf und ab! — Hap! Hap! Hap! — die Beine nicht so geschleift, mehr gehoben! Unser einer versteht sich auf das Dreßiren! — Meinen Fuchsen hättet ihr sehen sollen, eh er unter meine Hände kam, ein plumpes Roß war es; und itzt arbeitet euch die Maschine — Hannchen, ich will die letzte Hand anlegen — Laß mir den Mund sehen — Zeig mir die Zähne — Das Gebiß ist noch gut! — Dreh dich um — Zeig mir den Rücken! Der Wuchs ist ziemlich — Was hast du denn diese Monathe gelernet?

Hannch. Französisch —

Sporn. Was französisch! Red du nur gut deutsch, das ist schöner als das französische Röcheln — Unsere Landdirnen gefallen mir besser als eure gefirnißten Stadtjungfern — Hannchen, du hast deine Zeit verlohren; aber es schadet nicht, die Städter wollen keine Natur, es muß alles gezwungen, gekünstelt, und verstümmelt seyn, sie

sie verhunzen alles — Aber itzt müssen wir geschwind zu meiner Tante — Ich muß ihr meine Schwester aufführen —

Fixst. Ich lasse mich nur ankleiden, vieleicht komme ich nach.

St. Omer. Ich will auch meine Geschäffte besorgen. Wir sehen uns bald wieder.

Sporn. Lebt wohl indessen. Hannchen, gieb mir die Hand, nicht so getrippelt — Dromdadom! Frisch auf!

Sechster Auftritt.

(Ein anderer Saal mit einer Mittenpforte.)

Ludwig. Katharinchen.

(Ludwig sitzt, und schläft. Katharinchen kömmt mit einem großen Buche, und weckt ihn.)

Kathar. He, Ludwig! Er läßt sichs gut geschehen — Ludwig!

Ludw. (fährt auf.) Ha! nicht einmal im Schlafe vergönnet sie mir ein Königreich — Ich hatte eben im Traume mein Glück gemacht. Man setzte mir die Krone auf, als mich ihre Ribbenstöße von der Huldigung weckten. Da sitzt seine Majestät ohne Krone.

Kathar. Welche Thoren konnten einen solchen Narren zum König wählen?

Ludw. Still! Ich ernannte sie gleich zu meiner Königinn —

Kathar. Ich danke eurer königlichen Hoheit für diese hohe Gnade —

Ludw. Wie mancher hat im Traum schon die

größten

größten Belohnungen erhalten. O ich ärgere mich oft über die Kesselschmiede in der Nachbarschaft, die mich so oft schon um ein Rittergut, oder um einen Terno brachten. Ein schreyender Nachtwächter stahl mir neulich eine prächtige Mahlzeit vom Munde — Zu Zeiten ist es gut wenn man erwachet. Die kleine Post hat mich gestern früh vom Galgen gerettet. Schon sprach der geistliche Beystand die letzten traurigen Trostworte aus, und schon fieng der Henker mich am Halse zu kützeln an; der Athem ward mir enger, als das Geplapper der kleinen Post mich dießmal begnadigte.

Kathar. Mich aber hat der verwünschte Kerl um einen Mann gebracht — Aber ich tröste mich, es war nur ein getraumter — Da ist das Ceremonienbuch —

Ludw. Muß ich schon wieder vorlesen.

Kathar. Die Gräfinn kömmt schon — Er muß das Hochzeitsgepränge aufschlagen, welches die hohen Ahnen bey ihrem Beylager zu beobachten pflegten —

Ludw. Aha, ob sie zuerst zum Brautmahl, oder zur Trauceremonie giengen — Der Himmel stärke meine Kehle!

Kathar. Und meine Geduld! Unsere Frau wird täglich närrischer.

Ludw. Desto besser, man muß stets der Vollkommenheit sich nähern. Die Mama denkt schon auf die Heyrath, und mein junger Herr will von keiner Braut wissen. Ich laufe schon drey Tage wie ein Spurhund herum, ein gewisses Mädchen auf-

aufzusuchen, die ihm den Kopf närrisch gemacht hat. Sie soll ganz unvergleichlich schön seyn. Hier hab ich das Inventarium von ihren Reizen, wie er sie mir beschreibt — Ein verlohrnes Windspiel oder Schooßhund, und ein durchgegangener Schuldner können nicht fleißiger beschrieben werden. In meinem verliebten Steckbrief glänzen alle Farben — schneeweiß, korallenroth, pechschwarz — still! Sie kömmt! — Geschwind ins Gewehr!

Siebenter Auftritt.

Elisabeth. Die Vorigen.

(Ludwig stellt sich ehrerbiethig auf einer Seite, Katharinchen auf der andern. Elisabeth tritt majestätisch auf, beyde neigen sich.)

Elisab. Ich will mich herablassen, mit euch incognito vertraut zu sprechen! — Du, Katharinchen, warne mich, sobald das hoch- und wohlgebohrne Fräulein, Braut meines Sohns des Erbgrafen aus der Kutsche steigt. Ludwig, er lese mir das Rituel vor, damit ich gänzlich in dem Hochzeitsgepränge orientirt werde. (sie setzt sich, Ludwig legt das Buch auf einen Tisch, und schlägt nach.)

Ludw. Hundert sechs und zwanzigstes Kapitel — Von dem Leichengepränge —

Elisab. Weiter vorne!

Ludwig. Hundert ein und zwanzigstes Kapitel — Von dem Tafelrange —

Elisab. Les er nur den Anfang —

Ludw.

Ludw. Erscheinen die hohen Grafen von Felsenherz, Erb- und Lehnbesitzer etcätera — an einer fürstlichen Tafel; so weichen sie nur dem Herrn vom Hause — sonst behaupten sie überall den Obersitz — Es wäre denn —

Elisab. Das weis ich schon — Weiter hinauf!

Ludw. Achtzigster Artikel — Kanapeesstreitigkeiten — oder blutige Mordgeschichte zwischen zween hochgräflichen Wittwen — nebst einem Anhang von zwey gräflichen Kutschen, die in einer engen Gasse einander begegneten, und welche noch da stehen würden, wenn nicht der Hof sich in das Mittel gelegt hätte —

Elisab. Ich wäre lieber in der Kutsche erhungert, eh ich gewichen wäre — Aber weiter!

Ludw. Fünfzigster Artikel, von den Besuchen und Visitbilleten — Nebst einer vorläufigen Anmerkung über die Taktik, das Glas standsmäßig herabzulassen, oder nur zu berühren —

Elisab. Eine schwere Kunst! Weiter!

Ludw. Hochzeitskorolarium — eigenhändig —

Elisab. Es ist von meinem Ururgroßvater!

Ludw. Man zieht zur Kirche in Kleidern, wie sie Numero hundert und fünfzig in der Gallerie an unsern Stammältern zu sehen sind. Man kehrt zurück, geht zur Tafel, dann wird gespielt; Abends große Versammlung, offene Tafel, Tanz —

Elisab. Wird also hernach getanzt —

Kathar. (lauft daher.) Die Braut! die Braut!

Elisab. Nur nicht thöricht! Geh sie gelassen — Bedenke sie, mit wem sie spricht. Breite sie

dort einen Teppich auf! — Stelle sie den Schlafsessel hin! — Zur Rechten kömmt der kleine Tisch mit dem Gesetzbuch! Nur alles mit gehöriger Würde. Er eröffne die Thüre, wenn man vorher dreymal wird gepocht haben. Es muß alles kostummäßig seyn. — Geschwind schau er, ob ich die Braut sitzend oder stehend umarmen muß? —

(Ludwig schlägt nach, unterdessen lärmet Sporner an der Thüre.)

Elisab. Was will der entsetzliche Lärmen? — Ein Hundsgeheule, gütiger Himmel!

Kathar. (ruft hinaus.) Wir schlagen den Kodex nach —

Achter Auftritt.

Sporner. Hannchen. Schneckenfeld.

Sporn. Zum Henker, es braucht Zeit, bis ich zu meiner Tante komme — Man muß durch lauter Dickicht — Nu, da ist sie ja!

(Indessen Sporner spricht, steht Schneckenfeld und Hannchen noch immer bey der Thüre, drücken durch Zeichen aus, daß sie eines dem andern den Vorrang lassen. Hannchen bückt sich stets, und Schneckenfeld verdoppelt seine Komplimenten.)

Elisab. Er ist noch der nämliche Landjunker —

Sporn. Frau Tante, ihr Diener! (nimmt sich einen Stuhl, und setzt sich neben ihr) Müde bin ich, wie ein gehetzter Haase; aber das war auch heut ein Herumlaufen! Was glauben sie, einen ganzen Forst Wildschweine wollte ich eher an die

Wild-

Wildprethändler verkaufen, als eine einzige Braut an Mann bringen. Nu, wo bist du denn Hannchen? — Weg von der Thüre! Komm her, küsse der Frau Tante die Hand! — Was sag ich? itzt ist sie deine Mutter.

(Schneckenfeld reicht endlich dem Fräulein die Hand, und führt sie mit größter Ehrfurcht hieher.)

Schneck. Ich habe das unschätzbare Vergnügen, Eurer Gnaden die schönste Tochter zuzuführen — Ich wünsche, daß sie den Glanz ihrer bewunderten Tugenden erreiche — und —

Elisab. Ich danke ihnen, Herr Graf. — Nu, meine liebe Tochter, wie gefällt es dir in meinem Hause? — Sie ist noch ein bischen schüchtern von der Einsamkeit; aber sie hat gute Art. (Hannchen bückt sich stets) Sie hat Verstand — sie hat vielen Geist in ihrem ganzen Betragen — und besondern Geschmack —

Sporn. O daran fehlt es ihr nicht, sie weis am ersten, wenn eine Suppe versalzen ist — Und am Geruch übertrifft sie meine Artoffelhunde! — Tante, wie sie dir singt! wie eine Nachtigall! Du, Hannchen, sing nur einmal mein Leiblied — Ist das nicht ein hübscher Bub, Gu gu!

Schneck. Es würde uns eine unschätzbare Gnade seyn, diese Engelstimme zu hören — Welch glücklicher Morgenbesuch!

Elisab. In meinem Kabinet steht ein Klavier — Sie können accompagniren, Herr Graf; sie sind ja ein Virtuos —

Schneck. Euer Gnaden beschämen mich; ich kenne meine geringe Fähigkeit —

Elisab. Ludwig, sobald mein Sohn kömmt; so warne er mich. Treten wir ein. Ich will ihnen ohnedieß meine neue Wohnung zeigen.

(Sporner gerade voraus. Elisabeth schüttelt den Kopf. Hanuchen und Schneckenfeld folgen mit vielen Komplimenten.)

Neunter Auftritt.

Ludwig. Felsenherz.

Ludw. Da kömmt er schon —

Felsenh. Hst! Hst! — Ich habe alles gehört — Schlimm genug, wenn ich mich muß sehen lassen.

Ludw. Ein Muster eines Bräutigams!

Felsenh. Die Heyrath kömmt nicht zu Stande — Nu, hast du nichts ausgeforschet?

Ludw. Sie müssen sich einen jungen Läufer zu ihren verliebten Geschäfften nehmen; meine schon ausgearbeiteten Beine wollen so feurige Arbeiten nicht mehr befördern. Ich gab überall Befehle; ich versprach, und lief selbst. Heute glaubte ich schon den Engel zu haben — Auf dem Graben schlenderte ich herum. Die Kälte ist groß, es will kein artiges Gesicht zum Fenster herausgucken. Ich sah bey einem Lärmen so eine Miene, die einem Manne wunderliche Dinge um das Herz machen könnte — Ich nehme meine Landkarte zur Hand, und durchreise mit den Augen Zug vor Zug — Richtig wars!

Felsenh. Hast du sie?

Ludw. Bis sie lächelte, und mir eine Zahnlücke entdeckte —

Felsenh. Die hat sie nicht.

Ludw. Die verdammte Zahnlücke zerstörte meine Freude. — Auf dem neuen Markt stieg ein Mädchen in eine Miethkutsche — Wie der Bliß war ich dabey — Unterdessen sie mit dem Kutscher sprach, gieng ich mit ihren Reizen zu Rathe — Alles war pünktlich!

Felsenh. Endlich! Du bester, vortrefflicher Ludwig! Alles pünktlich?

Ludw. Alles, bis auf eine Adlernase, die in meiner Vorschrift nicht steht. Ich fluchte alle Straßen durch über diese Nase, die mir so zur Unzeit angebracht schien — Es geht kein Weib, und kein Mädchen vor mir unbegafft auf den Plätzen; ich gaffe alle an; ich bin wie die Stutzer, die im Schauplatz mit Ferngläsern alle Logen begucken. Erklären sie mir doch einmal alle Umstände, wo, wann, wie sahen sie die Schöne — Vieleicht komme ich auf die Spur —

Felsenh. Vor einigen Tagen ritt ich aus, ein Paar Räuber hängen zu sehen. Ich sah aus einer Reisekutsche mein Mädchen, das mich entzückte. Ich stieg ab, drängte hinzu, sie näher zu sehen, und hatte um so mehr Zeit, mich an ihren Vollkommenheiten zu berauschen, weil sie wegen der Menge Volk stillehalten mußten. O Ludwig, sie ist ein Engel! — Was hilft das ewige hängen? indem man die Kerln erwürgte, stahl mir ein Schelm das Schnupftuch, und das schöne Mädchen mein Herz!

Ludw. Zwey Diebstähle auf einmal, das ist zu viel! Die kleine Spitzbübinn soll hängen! — daraus find ich noch nichts —

Felsenh. Ach! (er wirft sich in den Sessel) Wär ich nur nicht müßig gewesen, so wär ich nicht ausgegangen; wär ich nicht ausgegangen; so wär ich der Kutsche nicht begegnet; wär ich der Kutsche nicht begegnet, so wäre ich itzt nicht verliebt; und wäre ich nicht verliebt; so wäre ich kein Narr!

Ludw. Ergo, wär ich nicht müßig gewesen; so wäre ich kein Narr geworden — Würde ein Professor in barbara sagen — Der Müßiggang, der Müßiggang! — Aber sie sahn sie nochmal?

Felsenh. Auf dem Ball — Ich war so bezaubert, daß ich sie noch zu sehen glaubte, da sie schon beym Thore war. Wie ein Blitz entwischte sie im Gedränge meinen Augen —

Ludw. Die kleine Hexe hat uns zum besten; aber wenn ich sie einmal hasche — Ob ihr Onkel, der sechzigjährige Kupido, sie nicht kennet? — Er, der ein strenges Register von allen Schönheiten hält — Oder sein Mohr — das ist ein feiner Spitzbube —

Felsenh. Ich fliege zu ihm! — Glücklicher Gedanke! — Ganz von weitem will ich forschen — Geschwind, die Liebe leiht mir ihre Flügel!

Zweyter Aufzug.

(Ein niedliches Zimmer.)

Erster Auftritt.

Sophie. Frau Schönwaldinn.

(Sophie zählet einige Dutzend Hemder ab.)

Sophie.

Ich habe Lust, noch ein halbes Dutzend von meiner Leibwäsche dazu zu geben —

Schönw. Sie sind gutherzig — Aber thun sie nur was sie wollen, denn ihr Wohlthäter würde mir einen derben Verweis geben, wenn ich seinen Zögling an einer guten Handlung verhindern wollte —

Sophie. Sie müssen ihm nichts davon sagen, meine Liebste — O der Kammerdiener hat mir gestern ein trauriges Gemälde von dem elenden Leben der Armen in den Vorstädten gemacht, besonders bey dieser kalten Winterszeit, wo sich die Leute nichts zu verdienen wissen. Ein Schauer befällt mich — Wenn ich nur reich wäre!

Schönw. Und warum wünschen sie das?

Sophie. Damit ich alle Unglücklichen beglücken könnte! — Ich dachte gestern über das Elend reif nach, und entwbrf mir einen kleinen Plan, wie ich den Armen wenigstens nach meinen Kräf-

ten beystehen kann — Zuerst werde ich zu meinem Almosen die kleinen Vergnügensgelder bestimmen; zweytens, werde ich künftig zu Fuße gehn, und den Miethlohn ersparen — Ist es nicht billig, meine Beste, daß ich wenigstens den Ueberfluß entrathe, um Leute zu erquicken, die auch das Unentbehrliche vermissen?

Schönw. Sehr schön gedacht! Ihre Gesinnungen entzücken mich — Das ist wahres Almosen —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. St. Omer.

(Sophie eilt ihm entgegen, und küßt ihm freudig die Hand.)

Sophie. O mein Vater!

St. Omer. Sey mir gegrüßt, meine Sophie! — Frau Schönwaldinn, ihr Diener!

Sophie (bringt ihm einen Stuhl.) Ich habe sie mit Sehnsucht erwartet.

St. Omer. Und ich habe mich auf der ganzen Reise auf das Vergnügen erinnert, dich zu sehen. Nu, wie gefällt dir deine Vaterstadt?

Sophie. Ich finde alles gut, und schön. Frau Schönwaldinn hat mich überall hingeführt. Ich war im Schauplatz, auch auf dem Ball. Meine Landsleute sind höflich, munter, fleißig — Ich rede nach dem bischen Erfahrung —

St. Omer. Du hast noch das alte Kleid an — Hier sieht man auf Pracht — Frau Schönwaldinn, man muß das Kind ein wenig ausrüsten; wir müssen ja das gute Mädchen glücklich machen;

machen; wir müssen ihr einen Mann geben — Du wirst roth, kleine Schelminn, unsere Männer sind galant —

Sophie. Darf ich sie bitten — (sie spielt mit seiner Hand.)

St. Omer. Nu, was giebt es? Heraus! Ist etwas im Vorschlag? — Sitzt schon etwas auf dem kleinen Herzen?

Sophie. Sie sind heut — Ich hätte sie gerne gebethen — Frau Schönwaldinn, wie viel kostet ein Kleid?

St. Omer. Ich gebe zweyhundert Gulden dazu her —

Sophie. O geben sie mir dieß Geld — baar!

St. Omer. Und was will das Mädchen damit machen?

Sophie. Inu! — Ich hätte es ihnen zwar gerne verschwiegen — Aber weil sie es denn wissen wollen — Gestern sah ich (ganz vertraut) vor unserer Thüre ein armes Weib stehen — Ein Kind hatte sie auf dem Arme, und zwey andere giengen ihr weinend zur Seite — Ich gab den Kindern Zuckerbrod, die Kleinen lächelten mich an, und die Mutter netzte meine Hand mit tausend Thränen, indem sie mir ihr Elend erzehlte — Ich weinte mit, gab ihr, so viel ich in der Eile zusammenraffen konnte, und bestellte sie wieder zu kommen — Und itzt also — Zweyhundert Gulden — O mein Vater, diese zweyhundert Gulden geben wir dieser armen Mutter — wie schön werde ich mich in diesem alten Kleide dün-

ken, wenn ich mich erinnere, daß dieser Zeug die Thränen so vieler Waisen getrocknet hat.

St. Omer. Sophie! laß mich dich umarmen — Da nimm hin! — Hier ist meine ganze Börse — Sey meine Schatzmeisterinn! Mache Glückliche! — Aber du sollst doch ein neues Kleid haben — Ich muß dich meinen Anverwandten aufführen, das sind lauter Menschen, die den Aufwand lieben, und die alles nur nach der Aussenseite beurtheilen — Du bist noch jung, du mußt mit der Welt leben —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Johann.

St. Omer. Eben recht, Johann — Ich wollte nach ihm fragen — Frau Schönwaldinn, fahren sie indeß mit meiner Sophie in meiner Kutsche, einen schönen Stoff zu kaufen — Morgen muß das Kleid schon fertig seyn — Ich werde Befehl ertheilen — Weiß, ja weiß wünschte ich die Farbe — Sophie, aber ich lasse dir die Wahl —

Sophie. Ich küsse ihnen die Hand für alle Güte. (beyde gehen ab.)

St. Omer. Hast du deine Rechnungen in Bereitschaft? mein lieber Johann, es hat Zeit — Ich kenne dich —

Joh. Sie können dieselbe nach Belieben durchsehen — Ich habe zugleich zu erinnern, daß man meine Treue in Versuchung führt —

St. Omer. Wie so?

Joh. Es laufen unzählige Bothen ein, die mich zu bestechen suchen. Das schöne Fräulein bringt das Blut unserer Jugend in Wallung — Alt und jung flattert um diesen Kometen herum —

St. Omer. Giebt es schon Eroberungen?

Joh. Einige von unsern edlen Stutzern wollen sich nicht abweisen lassen. Jeder will seinen Besuch abstatten. Es regnet Liebesbriefchen, und Geschenke von allen Seiten. Die Bothen beschwören mich —

St. Omer. Die Ehre eines Mädchens ist leicht verletzt — Ich muß ernsthaft darauf denken — Um uns Ruhe zu schaffen, muß man ein Exempel statuiren — Johann, den ersten Ungestümen laß er mit meinen Waldhörnern begleiten! Wir wollen sehen, ob diese kleine Beschämung ihre Wirkung thut —

Joh. Es soll alles pünktlich geschehen.

St. Omer. Itzt habe ich Geschäffte — Sey wachsam! — Noch eins — Ich gebe ihm tausend Gulden, theile er sie unter die Vorstadtrichter aus, damit sie den Armen auf ihren Gründen zu Hülfe kommen.

Vierter Auftritt.

(Ein Saal.)

Sporner. Niklas.

(Sporner schmaucht Toback. Niklas richtet sich zum schreiben, spitzt lächerlich seine Feder, und löscht ein Licht von zweyen aus.)

Niklas. Einen Brief zu versiegeln zwey Lichter

ter — Die Leute verstehn keine Wirthschaft — Sie wissen den Henker, wie viel Bienen an einer Wachskerze arbeiten müssen — In der Stadt wird alles mißbraucht. Bey den Tafeln wird mehr Wein verschüttet, als wir auf dem Lande trinken. — Alles ist hier im verschweuderischen Ueberfluß. Ich bin gescheider; ich habe ein Zimmer, ein Bett, ein Kleid, eine Flinte, einen Hund, und ein Ehweib.

Sporn. Niklas schreib! Wenn es nur zu lesen ist — Lieber Bruder Schweinhausen! — Gesund bin ich wie ein Hirsch — Ich schicke dir meinen Holofernes, ein Wolf hat ihn gebissen — Was du ihm thust, wird mir so lieb seyn, als hättest dus mir gethan — Der Hund ist vortrefflich — Das ist eine volkreiche Stadt — Ein Mädchen hat mir gefallen — Ich sah sie auf der Gasse — Ich hätte sie fressen mögen — Ich muß sie besuchen, dann will ich dir schreiben, ob sie mir allzeit so gut gefällt — Heut Abends werde ich im Schlitten fahren — Ich habe heute schon das erstemal glücklich umgeworfen — Leb wohl — Ich habe viel zu thun — Meine Schwester, das dumme Ding, grüßet dich — Niklas, drücke das Siegel auf! — Wer kömmt denn schon wieder?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Schneckenfeld.

Sporn. O der Süßling! Diese Lebkuchenmännchen sind mir mit ihren verfluchten Komplimenten zur Last — Herein!

Schneck. Wenn sie erlauben; so werde ich mir das seltne Vergnügen machen, mich einige Augenblicke in ihrer angenehmen Gesellschaft zu unterhalten.

Sporn. Ich bin gern natürlich — Nehmen sie Platz —

Schneck. Eben dieß leichte Wesen bezaubert mich — Wie finden sie diese Stadt?

Sporn. So so! Weniger Kutschen und mehr Hirschen — Eben recht, wer ist das schöne Kind, das in der langen Gasse uns begegnete, da sie mit meiner Schwester giengen — Die kleine bezaubernde Hexe —

Schneck. Sie ist eine Fremde — Ein Mädchen voll Reiz — Ich sah sie schon auf dem Ball —

Sporn. Diese muß ich sprechen! Ich schwöre dir, Bruder, das ist das Schönste, was ich noch hier sah —

Schneck. Was haben sie sonst seltnes hier gefunden?

Sporn. Mich! — Die Zeit wird mir lange — Besuch mich einmal auf meinem Gut, da will ich dich besser unterhalten — Eine Parforce-Jagd — Bruder, kein König kann eine bessere haben als ich?

Schneck. Ich verstehe zwar wenig von der Jagd; aber in ihrem Umgange werde ich ein Kenner —

Sporn. Wenn ich auf die letzte Jagd denke, das war eine Jagd! Kaum schallten die Jagdhörner, dromdadom! dromdadom! da kam dir ein flüch

flüchtiger Hirsch mit erhabnen Geweihen dahergeflogen — Ich mit meinem windschnellen Fuchsen verfolg ihn — Darada! darada! (er steigt herum) Das gieng wie der Blitz durch alle Gebüsche — bis zu einem Fluß — da wollte der Hirsch rasten — Gleich hört er die Hunde bellen — Hauhau! Ich verfolge ihn mit meinem Hengsten — (er wirft Stuhl und Tisch über den Haufen) da liegt endlich der müde Hirsch! Er lechzet — Mein Flinte blitzt und donnert — Paff! — Hin ist er — O welche Wollust! ein andersmal geb ich dem Wildschein den Fang — Huy! — da läuft es an das Weidmesser — Itzt geht es über die lustigen Haasen — Wie mancher Rammler wird meine Ausbeute! — O ihr Städter wisset den Hagel vom Vergnügen — Ihr schüttelt gähnend eure Kartenblätter untereinander; oder schimpfet in Gesellschaft übereinander — Ich werde nicht lange hier ausdauern — Da kömmt meine Schwester, schwatze mit ihr — Ich gehe, das schöne Mensch zu suchen — Niklas, trag den Brief auf die Post!

Sechster Auftritt.

Schneckenfeld. Hannchen.

Schneck. Ich habe das entzückende Vergnügen, sie allein mit Erlaubniß ihres Herrn Bruders zu unterhalten —

(Hannchen bückt sich oft, Schneckenfeld ist voll Komplimenten. Beyde stehen anfangs weit voneinander, nähern sich allmählig.)

Schneck.

Schneck. Wie glücklich ist derjenige, der einen solchen sittsamen Engel zur Gattinn erhält!

Hannch. Sie schmäucheln — (ein Bückling.)

Schneck. Ich schwöre, daß ich die reine Wahrheit sage!

Hannch. Sie sind zu gütig — (ein Bückling.)

Schneck. Wer kann Lobsprüche genug finden?

Hannch. Sie sind vom Hofe — (ein Bückling.)

Schneck. Die Sitten des Hofes haben mir wahre Verdienste schätzen gelernet — O sie würden da glänzen —

Hannch. Glauben sie? (ein Bückling.)

Schneck. Wie die Sonne!

Hannch. Itzt führen sie die Wahrheit spatzieren — (ein Bückling.)

Schneck. Wie schön gesagt! Welch ein göttlicher Witz —

Hannch. Finden sie es so? (ein Bückling.)

Schneck. Ach! wären sie noch frey —

Hannch. Warum wünschen sie das? (ein Bückling, und so fort.)

Schneck. Weil sich ihnen alsdann ein Herz zu Füßen legen würde, das für sie schmachtet —

Hannch. Und was ist das für ein Herz? Mit ihrer gütigen Erlaubniß?

Schneck. Schönstes Fräulein, das meinige —

Hannch. Sie sind weit eifriger als mein Bräutigam, den ich noch nicht einmal gesehen habe — Man sagt mir sogar, daß er mich nicht liebe —

Schneck. Der Unmensch weis ihren Werth nicht zu schätzen — Aber ich —

Hannch.

Hannch. Sie dauren mich —

Schneck. Ich werde verzweifeln —

Hannch. Und dann —

Schneck. Mich zu ihren Füßen tödten —

Hannch. O dafür wache der Himmel! Ich fürchte mich schrecklich vor den Geistern — Und sie würden gewiß stets mich verfolgen — Stille — Es kömmt die Gräfinn — Gehn sie, damit man sie hier nicht sieht — die Frau ist gar streng —

Schneck. Ich empfehle mich in ihr kostbares Angedenken —

Hannch. Ich werde oft auf sie denken — sehr oft —

Siebenter Auftritt.

Elisabeth. Hannchen. Ludwig. Zu ihnen Felsenherz.

Elisab. Meine Tochter, einige meiner Verwandten erwarten dich in meinem Kabinet. Unterhalte die Gesellschaft, ich hab einige Geschäffte im Hause.

Ludw. Gleich wird der Graf erscheinen.

Elisab. In einem solchen Labyrinth hat sich bey Mannsgedenken keine Frau befunden — Ich weis nicht, wie ich mich mit Würde aus diesem Handel werde ziehen können — Der unvorsichtige junge Mensch! — Er wird noch der Familie einen Schandflecken anhängen — Dießmal will ich ihn beschämen; es soll ihm zur Lehre dienen! — Er kömmt. — Mein Sohn, ich ließ

dich aus wichtigen Absichten rufen. Du beharrest also auf deinem thörichten Vorsatz, eine Heyrath zu vernichten, die unserm erlauchten Hause so vortheilhaft ist — Bedenke, Hannchen hat Vermögen, ist aus einer alten Familie, und läßt von sich viel hoffen —

Felsenh. Theuerste Frau Mutter, wollen sie mein Glück oder Unglück? — Ich kenne sie zuwohl, als daß sie ihren Sohn so sehr hassen sollten, ihn mit einer Gattinn zu verbinden, die er nicht lieben kann. Ich will eine Frau, aber keine Statue!

Elisab. Ich verstehe das Hohngelächter — Wir wissen doch wohl die heimlichen Triebfedern ihres Herzens — Die Maske auf dem Ball hat seiner Gnaden den Kopf verrückt — Nicht wahr, da liegen die Geheimnisse?

Felsenh. Ich mache kein Geheimniß aus meiner Liebe — Das Mädchen hat mich bezaubert! Sie allein kann mich glücklich machen, und wenn ich diese nicht erhalte, so bin ich fest entschlossen, mich nicht zu verehlichen —

Elisab. Jugend, Jugend! Wann hörst du einmal auf zu rasen? Wie ausschweifend seyd ihr junge Herren in euren Neigungen? — Aber ich will dir eine Schamröthe abnöthigen! (sie läutet)

Achter Auftritt.

Katharinchen. Die Vorigen.

(Katharinchen in einer Maske, Felsenherz eilt ihr entzückt entgegen.)

Felsenh. Sie ists! — Sie ists! — O mein Engel!

Elisab. Ist also dieß diese angebethete Prinzessinn?

Felsenh. Ja, nur sie will ich lieben — Entdecken sie ihre himmlischen Reize — Mißgönnen sie uns nicht das Vergnügen — (Katharinchen entlarvet sich.)

Felsenh. Katharinchen!

Elisab. Mein Stubenmensch — Hahaha!

Ludw. Verfluchter Roman! Hahaha!

Felsenh. Wie kömmt sie zu dieser Kleidung?

Elisab. Ganz natürlich — Ich ließ sie in den letzten Ball gehen, und begehrte für sie von meiner Trödlerinn eine Maske. Du sahst das Mädchen dort so ziemlich ausgerüstet, und verliebtest dich in dieß Weltwunder — O die edelsten Gesinnungen! — Herr Sohn, sie vermuthen vieleicht Vorwürfe? Nichts weniger — Ihr Herz soll ihnen alles sagen, was ich anführen könnte — Als eine gnädige Mutter lasse ich sie allein bey ihrer bezaubernden Göttinn — Hahaha!

(geht ab.)

Ludw. Da hätte ich lange herumlaufen können — Auf die kleine Bisamkatze hab ich nicht gedacht — Laß mir einmal deine Reize journalisiren —

Felsenh. Ich möchte rasen — Es ist Irrthum! — Aber diese Kleidung kann mir Licht geben — Wie heißt die Trödlerinn, Katharinchen, wo sie dieß Kleid gemiethet hat? — sie muß diese Maske

ke verschiedenen Personen geborgt haben — Geschwind!

Kathar. Bin ich also nicht die rechte? — So gehe ich meine Wege —

Felsenh. So warte sie doch —

Kathar. Itzt weis ich nicht, bin ichs oder nicht —

Felsenh. Wenn sie mir Nachricht bringt, wer diese Maske noch ausborgte, so gebe ich ihr meinen wackern Ludwig zum Manne, und ein gräfliches Heyrathsgut — Ich warte —

Ludw. Zum Henker, laufen wir — Von der Trödlerinn gleich zur Trauung! — Aber mit dem Mohren nicht mehr gelöffelt! das bitte ich mir aus. (beyde gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Felsenherz. St. Omer.

Felsenh. Ich schmachte hin, und sehne mich um den Gegenstand meines Herzens — Ich finde keine Ruhe. Umsonst suche ich mich selbst zu bekämpfen, der schöne Engel steht beständig vor meinen Augen —

St. Omer. So tiefsinnig, mein lieber Neffe?

Felsenh. Herr Onkel, ich habe ihre Ankunft mit Freude gehört. Verzeihen sie, daß ich sie noch nicht bewillkommet habe; ich wußte sie nicht zu finden, und sie beehrten uns nicht, bey uns ihre Wohnung zu nehmen —

St. Omer. Ich habe von deiner Heyrath gehört. Ich weis, daß bey solchen Umständen die

Plätze zu wenig sind — Wie gefällt dir deine Braut?

Felsenh. Ich kann sie versichern, daß ich meinen Willen zu dieser Heyrath niemals geben werde. Meine Mutter hat diesen Plan zu voreilig entworfen, ohne mein Herz um Rath zu fragen. Ich flehe in dieser traurigen Lage ihren Beystand an —

St. Omer. Du kennest mich. Ich liebe dich sehr: und wenn ich dich glücklich machen kann — Da ist meine Hand! — Ich will die Sache reif untersuchen — Wo ist die Gräfinn? — Laß mich sie sprechen —

Felsenh. Sie ist in ihrem Kabinet — Ich hoffe auf ihre Hülfe —

St. Omer. Du sollst glücklich werden, wenn ich nur kann!

Zehnter Auftritt.

Ludwig. Felsenherz.

(Ludwig außer Athem.)

Felsenh. Both der Freude, schöpfe Athem — Was bringest du?

Ludw. Ich war — bey der Trödlerinn — Gleich in der Nachbarschaft — Sie wollte eben ausgehen — Ich fragte sie, wem sie die Maske borgte? — Der Jungfer der Gräfinn Felsenherz, sprach sie — Und wem noch, forschte ich weiter — Wem noch, besann sich die Frau — Wem noch? der Wirthinn bey der schönen Hand —

Fel

Felsenh. Unmöglich! Das Weib ist eine Närrinn —

Ludw. Wer weis, ob sie es nicht ist — laßt uns rekognosciren — Bey einer schönen Hand kann doch immer ein gutes Gesicht seyn —

Felsenh. Du bist ein Thor! Meine Geliebte ist ein junges Mädchen — blühend wie der May —

Ludw. Wissen wir denn schon, ob die Wirthinn im September ist — Oho, da kömmt der harmonische Frühling — Lupus in Fabula — Der Kerl weis sonst alles —

Eilfter Auftritt.

Frühling. Die Vorigen.

Frühl. Ich schmäuchele mir, daß meine Gegenwart nicht eckelet; ich habe die Ehre, ihnen hochedeler Graf, eine vortreffeliche Kantate —

Felsenh. O gieb mir lieber Nachricht von einem Mädchen, das ich rasend liebe —

Frühl. Entwickelen sie mir einmal ihre Züge — Wenn es etwa das reizende Mädchen ihres Onkels —

Ludw. Gewiß hat der Henker den alten Zöllner dabey —

Frühl. Die Natur hat noch nie ihre Vollkommenheiten so in einem Körper versammelet —

Felsenh. Sie ists gewiß!

Frühl. Es ist alles in ihrem Betragen ungekünstelet?

Felsenh. Gewiß!

Frühl. Sie weis jede Miene durch Reiz zu veredelen?

Felsenh. Lauter Zauberey!

Frühl. Spielende Zephyre säuselen um ihre blonden Haare?

Felsenh. Völlig getroffen!

Frühl. Ihr Leib ist von der Liebe gedrechselet?

Felsenh. Sie reißt hin —

Frühl. Ihre Koralenlippen träufelen vom Honig —

Felsenh. Du bist ein Raphael! Jeder Pinselstrich trift —

Frühl. Man kann sie gar nicht mit andern Mädchen verwechselen.

Felsenh. Sie ist ein Meisterstück!

Frühl. Sie vereitelet alle übrigen Schönheiten —

Felsenh. Sie ists!

Frühl. Es ist gar nicht mehr zu zweifelen.

Felsenh. Ich fliege zu ihren Füßen!

Frühl. Sie müssen vorsichtig handelen — denn ihr Onkel — Graf Fixstern —

Felsenh. Hier ist ein Geschenk — Führ mich nur hin!

Frühl. Sie wissen den Herzen zu schmäuchelen —

Zwölfter Auftritt.

Elisabeth. Die Vorigen.

Elisab. Ich bin außer mir! — Das war ein Donnerschlag in meinen Ohren! — Der abgelebte Onkel verläßt seine Einsamkeit — und denk nur, Sohn, denk nur! — (sie wirft sich in einen Stuhl) Es ist zum Schlag treffen! — Die Welt

stehet

steht nicht mehr lange — Alles raset — Der alte Geck will sich verheyrathen!

Felsenh. Mein Onkel?

Elisab. Dein Onkel! Ja, dein närrischer Onkel! — Alles wird dadurch zu Boden geschlagen. Die reiche Erbschaft fällt ihm zu. Der leidige Geizteufel hat ihm die verdammte Heyrath in Kopf gesetzt — Der Erblehnherr des Felsenherzischen Hauses fällt dadurch wieder von seiner glänzenden Höhe herab — O ich geschlagne Mutter! Welche Furie hat mich in diese Familie gebracht!

Felsenh. Theure Mutter, trösten sie sich. Ich bin noch jung, und kann noch eine Bedienstung im Staat erhalten. Mein Onkel soll noch nicht alle meine Hoffnungen vereiteln.

Elisab. Das ist ein abscheulicher Mann! — Ich kann ihn nicht mehr ansehen. Pfui! Meine ganze Natur wird über den Anblick erschüttert — So eine fette Erbschaft wegen einer verdammten Klausel an sich reissen! — Der soll dort brennen und braten, der diese Testamentsklausel erfunden hat! — Ich komme außer Athem — Ich vergesse meine Würde — Ich muß überdenken, und den Familienkodex zu Rath ziehen, wie meine erlauchten Ahnen in dergleichen betrübten Fällen sich verhalten haben — Der philosophische Gleißner soll an kein Weib, lieber an sein Grab denken! (eilt ab.)

Felsenh. Diese Kleinigkeit liegt mir nicht am Herzen — Ich muß meinen Abgott aufsuchen!

Frühl. Sie sollen liebäugelen!

Dritter Aufzug.

(Ein Saal. Ein Tisch mit einem Licht, Papier.)

Erster Auftritt.

Johann. Waldhornisten. Zu ihm Fixstern, und Gabriel.

Johann.

Ihr stellt euch hier in die Ecke, bis ich euch rufe — Wir wollen sehen, ob wir uns keine Ruhe schaffen können — Ist das ein Geläufe und Gefrage — Wer ist sie? Wie heißt sie? Dann kommen Schlossen Seufzer und Liebesbriefe — Fort mit dem Quark! — Itzt muß ich das Paquet auf die Post befördern — Es ist so ziemlich ruhig an der Thüre — Wie lange es währt — Bald kömmt ein rasender Stutzer, bald ein seufzender Ritter — Ihr Schmarutzer, für euch gehört kein solcher Bissen — Ein Engel wie Sophie, ist nicht für euch — Ihr — weis mans doch wohl — Wer pocht denn schon wieder? Was giebts? — Ein Teufel, schwarz wie die Hölle — Was will der Luzifer?

Gabr. Ich heiße Gabriel — Mein Herr verlangt ihn zu sprechen —

Joh. Mich? bloß mich? — Niemand sonst? — Er kann kommen! — Aber blos mich — versteht er mich?

Gabr.

Gabr. Blos ihn! — Er kann sein Glück machen, wenn er nur will.

Fixst. Da ist ja der vortreffliche Mann! — Wahrhaftig, solche Biedermänner, wie er, giebt es wenig! — Mein Freund, laß er sich umarmen —

Joh. Sie verzeihen, ich habe nicht die Ehre —

Fixst. Wir wollen vertraut miteinander sprechen — Gabriel, warte nur beym Thore! — Ich habe hier mit meinem Landsmanne wichtige Dinge zu verhandeln — Auf solche Freunde bin ich stolz. Man hat mir erzehlt, daß er unbestehlich ist — schön, zum Henker, allzeit schön! — Aber bey mir ist es unnütz, denn ich pflege ohne Absicht die Verdienste zu belohnen! — Kann ich wohl diesen Beutel rühmlicher beherbergen, als in der Hand eines rechtschaffenen Mannes? — Er ist gewiß von hier, nicht wahr?

Joh. (Wie fein! — Meine Waldhörner bekommen Dienste —) Ich bin ein ächter Deutscher! Denn wir haben itzt mehr, die den Franzosen nachahmen wollen — Ich aber bin von der ächten deutschen Gattung, und um Eure Gnaden, Excellenz, oder Hoheit, ich weis nicht wer sie sind — davon zu überzeugen, so gebe ich ihnen die Börse wieder zurücke — Da im Kabinet sitzt mein Herr —

Fixst. Wer ist sein Herr?

Joh. Mein Herr — ist mein Herr! — Eilen sie, retten sie ihren hochadelichen Körper, denn er ist ein hitziger Kopf, ich zittre —

Fixst. So hör er doch nur —

Joh. Waldhornisten, begleitet diesen meinen Mäcen zum Thore! Ich bitte, gehn sie geschwind!

Fixst. Ich will — Er soll — Nur noch —

(Johann begleitet ihn mit Komplimenten zur Thüre. Der Marsch beginnt. Johann kehrt wieder. Die Musik schallt noch in der Ferne.)

Joh. Hahaha! Der alte Murner liebt noch die Rendesvous. Der Landsmann kömmt gewiß nicht mehr — So muß man diese Ritter aus den Schranken führen — Itzt sind sie beym Thore. (er sieht zum Fenster hinaus) Wie ein Marder der auf die Hühner ausgieng, schleicht er fort — Mit wem spricht er? — Ein munterer Pursche — Er geht zum Thore herein — Ein zweyter Ritter will Lanzen brechen — Geschwind aus dem Sattel!

Zweyter Auftritt.

Sporner. Waldhornisten. Johann. Zu ihnen Gabriel.

Sporn. Da komme ich wie ein Fisch in mein Element — Nur her mit euren Waldhörnern! — Vortrefflich klingt die Musik! — Grüße dich, Bruder! — Wohnt hier das schöne Gesicht, das mir beym Thore heut früh begegnet? (er setzt sich.)

Joh. Der ist ganz natürlich — den werde ich mit Hunden hetzen müssen —

Sporn. Sieh, Bruder, ich bin ein erzlediger Kerl, bin jung, reich, und lauter Leben — finde ich einmal so ein Mädchen, das sich in meinen lustigen Humor schickt, so soll sie glücklich werden! — Du bist schon mein Mann! Hahaha,

vor-

vortrefflich hast du's gemacht, den alten Gimpel hast du ausgezahlt! — Die alten Kropftauben girren auch noch. — Schlag ein! Du bist ein wackerer Kerl! Bey der ersten Fasanjagd sollst du deinen Antheil haben, so wahr ich lebe! Ich habe vortreffliches Wildpret!

Gabr. (guckt herein.) Hst! Hst!

Sporn. Nur gar herein, Afrikaner!

Joh. Was willst du schon wieder, Kizlar Aga?

Gabr. Wenn er nur diesen Brief bestellt, so ist der Beutel sein!

Joh. He, Waldhornisten! Wirst du gehn, Belzebub?

Sporn. Den Streit will ich beylegen. (er nimmt den Brief, reißt ihn auf, und zündet damit seine Tobackpfeife an.) Gabriel, den Beutel steck ein, lüg was du willst, und itzt geh!

(Gabriel geht ab.)

Sporn. Die Zeit wird mir schon lang — Wo ist deine Schwester, Muhme, Tochter, Frau, Fräulein, oder was sie ist — Ich muß sie sehen! — Kein Teufel soll mich von dem Platze wegbringen! — Frisch, ich bin schon auf der Spur —

Joh. Es kann unmöglich seyn — Gehn sie ihre Wege!

Sporn. Brüderchen, sey kein Narr! Laß sie nur sehen — und ich gehe, so wahr ich ein wackerer Jäger bin! — Was ist dafür? Ich bin Mann für die Zahlung — Nur sehen, mehr nicht — Will sie mit mir reden — Gut, da bin ich! — Beym Wetter! sehen ist eine Kleinigkeit — Und wenn sie die Favoritsultaninn des Moguls

guls wäre, so müßte ich sie sehen! — Also geschwind, weil ich bey guter Laune bin.

Joh. Gehn sie, oder ich lasse sie mit Gewalt fortführen —

Sporn. Bruder, du bist ein Flegel! — Aber komm mir einmal in meinen Forst, ich lasse dich prellen — Ich gehe; aber ich werde sie doch sehen!

Joh. Waldhornisten, begleitet den Junker!

Sporn. Ein impertinenter Aufseher! Ein Kerl wie ein Bär! (geht ab mit dem Marsch.)

Joh. Das war ein Hartnäckiger — Er klebt wie Pech! — Hahaha, er ist dabey aufrichtig. Meine Rolle fängt an wichtig zu werden.

Dritter Auftritt.

Johann. Sophie. Zu ihnen Felsenherz, Frühling.

Sophie. Was will denn die Musik —

Joh. Es geschieht auf Befehl des gnädigen Herrn. Es melden sich von Zeit zu Zeit gewisse ungestüme Besucher —

Sophie. Ist mein Vater schon wieder gekommen?

Joh. Ich erwarte ihn alle Augenblicke — Ich glaube er kömmt — Nein! Entfernen sie sich — Es ist gewiß einer von unsern Angaffern —

Felsenh. Sie ists! — Ja sie ists! — Mein Engel! — Sie eilet fort —

Joh. Wohin mein Herr?

Felsenh. Dieß vortreffliche Mädchen will ich sprechen —

Joh. Unsere Orakel sind stumm, und unerbittlich —

Felsenh. Nur ein Wort —

Joh. Gehn sie zu gnädigern Göttinnen, wo ihr Weihrauch geneigtere Nasen findet — Bey dem Altar nimmt man keine Opfer an.

Frühl. Wenn er eine Unterredung vermittelet; so wird dieser Herr großmüthig handelen, und ihn in einen Krösus verwandelen. Ein goldener Regen wird in seinen Sack träufelen —

Felsenh. O mein Freund, wenn sie jemals verliebt waren, wenn sie wissen, was das Herz fühlet, wenn es einen würdigen Gegenstand anbethet; so lassen sie sich rühren! — Zählen sie mich nicht unter jene Wollüstlinge, welche der Unschuld auflauern; nein, mein Feuer ist rein, edel, beständig! — O ich lege meine Glückseligkeit in ihre Hände! — Wenn ich ihren Bemühungen das Glück und die Ruhe meiner Tage zu danken habe, welche Belohnung wird groß genug seyn, einem solchen Freunde meine Erkenntlichkeit auszudrücken —

Joh. Sie scheinen mir einer von denen, die noch viel von Rechtschaffenheit besitzen. Die Aufrichtigkeit begleitet ihre Versicherungen; aber ich bin ein Diener, und muß die Befehle meines Herrn erfüllen. Gehn sie also, ich bitte sie, oder ich muß ihnen eine Höflichkeit erweisen, von der ich sie gerne befreyen wollte —

Frühl. Seine Härte vereitelet unsere Hoffnung —

Felsenh. Wie hart können sie für meine Bitte seyn!

seyn! — Ich flehe sie nochmal — Fodern, begehren, wünschen sie, ich bin ganz zu ihren Diensten! — Lassen sie mich nur wissen, wer ist meine Geliebte?

Joh. Darüber ist meiner Zunge ein Stillschweigen auferlegt, bedenken sie meine Lage, und die Unmöglichkeit —

Felsenh. Ich tödte mich vor ihren Augen —

Frühl. Nur nicht verzweifelet! — Lassen sie uns klug handelen —

Joh. Er zwingt mich — Also, Waldhornisten, geschwind, verhütet das Trauerspiel! — Der Ritter stürzt sich sonst in sein Schwert.

Felsenh. Ich gehe, Unbarmherziger; aber ich werde nicht eher ruhen, bis ich Mittel finde, ihre Wachsamkeit zu hintergehen. (beyde gehen mit Musik ab)

Joh. Dafür wollen wir sorgen! — Das ist ein verzweifelter Landsmann! Der hat Feuer im Leibe — Er dauert mich — Er ist ein artiger liebenswürdiger Jüngling — so einer — Ich sah Thränen in seinen Augen — Ich fieng schon an weichherzig zu werden — Johann sey stark! Dein Herr hält dich für einen ehrlichen Kerl — Du mußt nie seine gute Meynung hintergehn — Itzt glaube ich, meine Freunde, werden wir ein bischen Ruhe haben — Aber still! Es kömmt schon wieder einer die Treppe heraufgefaselt — Das Mädchen steckt die ganze Stadt in Brand! Wer ist denn der? — Er schleicht ganz sachte, lächelt, und spitzt den Mund —

Vier=

Vierter Auftritt.

Schneckenfeld. Die Vorigen.

Schneck. Unglück hinaus, und Glück herein! — Mein Herr, ich bin ihr ergebenster, unterthänigster Diener —

Joh. Das ist ein höflicher — Was befehlen eure Gnaden?

Schneck. Nichts befehlen, nur gehorsamst wollte ich sie bitten, mir einige ihrer freyen Minuten aufzuopfern — (er streichelt lächelnd seine Hände.)

Joh. Die Berge sind schwanger —

Schneck. Sehen sie, ich bin ein Mann, der ein bischen gereiset ist. Auf meinen Reisen pflegte ich alle seltnen Dinge mir fleißig zu sammeln. Ich gieng durch die Welt wie die Biene über die Fluren wandelt, indem sie mit reichen Honigwaben von ihrer Blumenlese zurückkehret — Es ist kein prächtiger Pallast, den ich nicht abzeichnen ließ, ich sammelte kostbare Denkmäler, Seltenheiten der Natur, und besonders die weiblichen Schönheiten ließ ich von berühmten Malern entwerfen —

Joh. Und also — Worinnen kann ich ihnen dienen? --- Wollen sie unser Haus --- Verlangen sie mein Gesicht? Es steht zu ihrem Dienste ---

Schneck. Ich danke ergebenst für dieß kostbare Freundschaftszeichen. Es ist ein denkwürdiger Kopf ---

Joh. So so! Ich bin mit ihm zufrieden ---

Schneck. Er würde die Zierde meiner Samm-

lung seyn --- Allein dermalen ist nur das weibliche Geschlecht mein Studium ---

Joh. Mir ist leid, er stünde ihnen zu Dienste --- Und also ---

Schneck. Wenn es unmaßgeblich geschehen könnte --- Wenn ihre Güte ---

Joh. Ich verstehe sie nicht --- Befehlen sie nur mit ihrem Diener!

Schneck. Sie beschämen mich --- Nur unterthänige Bitte --- Nur ihre Großmuth --- Hören sie: Von einigen meiner Freunden, die Kenner der Schönen sind, hörte ich, daß sich hier ein Meisterstück aufhalten sollte --- Könnte ich nicht die Gnade erhalten, diesen Phönix, diese bezaubernde Venus meiner Sammlung einzuverleiben?

Joh. Ich bedaure, daß ihre Kollektion unvollkommen bleiben muß, denn dieses Frauenzimmer läßt sich nicht sehen --- Alles, was ich ihnen rathen kann, ist --- bestellen sie einen geschickten Maler an einen Ort, wo er sie von ungefähr sehen kann ---

Schneck. Ich danke ergebenst für diesen kostbaren Rath --- Allein ich füge zu dem Gemälde allzeit eine kleine Beschreibung von den Gaben des Geistes, von den Annehmlichkeiten des Herzens --- Ich wünschte also, daß sie so gütig wären, nur einige Minuten mich mit diesem auserlesenen Engel reden zu lassen ---

Joh. Mir blutet das Herz, daß ich ihnen diese Bitte abschlagen muß --- Leben sie wohl --- Ich empfehle mich ---

Schneck. Ich würde nicht unerkenntlich ---

Joh. Daran ist gar kein Zweifel --- Sie vergeben, ich habe Geschäffte ---

Schneck. Also gar nicht — Unterthänigster Diener — Aber ich —

Joh. Waldhornisten, das Geleite!

Schneck. Zu viel Ehre! — Ich verbitte — Unterthänigster Diener — Gehorsamster Knecht — Ich meynte aber — Ich empfehle mich — (geht mit tausend Komplimenten ab, die Musik folgt.)

Joh. Ha! ich muß einmal Athem holen — Man möchte sich die Lungensucht an den Hals reden — Itzt will ich rasten — und meine Rechnung in Ordnung legen — Mein Herr giebt mir alles auf treue Hand, und ich bin nicht Willens, ihn um einen Kreuzer zu betrügen — Stirbt er vor mir; so bin ich versorgt — und sterb ich vor ihm; so ist er allein mein Erbe — Da kömmt er —

Fünfter Auftritt.

St. Omer. Johann.

St. Omer. Viel Geschäffte —

Joh. Besuch über Besuch! Unsere Waldhornisten haben heut Hauptdienste.

St. Omer. Einige Beyspiele schaffen uns gewiß Ruhe. Diese Zudringlichkeit ist hier so lächerlich, so sittenlos — Was hat er hier?

Joh. Die Rechnungen über meine empfangenen Gelder —

St. Omer (liest.) Fünfzig Gulden für einen Handwerksmann, der dadurch glücklich ward —

Die Rechnung ist gewiß gut, und richtig — Ein Mann, der andere glücklich macht, kann mich nicht betrügen — In meinem Kabinet liegt neuer Vorschuß! — Mein Freund, findest du Elende, gieb ihnen, daß sie sich erholen können. Die Reichen sind nur Schatzmeister der Armen! — Wo ist meine Sophie?

Joh. Sie arbeitet am Leingeräthe für die Armen —

St. Omer. Können diese zarten Hände besser und edler sich beschäftigen, als die Blöße der Nackten zu bekleiden? Was würde es ihr nützen, wenn sie nach dem Beyspiele mancher müßigen Schönen den ganzen Tag mit Kleinigkeiten vertändeln, oder ihre Zeit bey dem Putztische verliehren würde — O können sie nicht lieber für die Menschlichkeit arbeiten — Johann, das Herz blutet mir — Diejenigen, die so viel thun könnten, wollen nicht: und die nichts vermögen, können nicht — Aber trösten wir uns, erfüllen nur wir unsere Pflichten, so sehr wir können. Ich muß eintreten — bald hätte ich vergessen — Beym Thore spielten Kinder auf dem Eise; sie liefen mir zu, und küßten mir die Hand — Ich fragte sie um ihre Aeltern. Wir gehören einem Maurer: unser Vater ist stets in Arbeit — Geht ihr zur Schule? fragte ich — Unser Vater kann nicht mehr zahlen, er lehret uns selbst alle Feyertage — Mein lieber Johann, sorg er, daß diese Kinder Unterricht bekommen — Itzt zu meiner Sophie —

Joh. Weil ich ihr Herz so gestimmt sehe — ich hätte auch eine Bitte —

St. Omer. So red nur, alter Diener — Du kennest mich —

Joh. Es ist ein bischen viel — Aber sie sind auch gütig — Ich gieng gestern die nächste Au herauf — Ich hörte ein Geheule — Ein Jägerpursche mißhandelte einige zerlumpte Mädchen mit Schlägen — Ich fragte, was sie gethan haben — Sie haben, sagte der schäumende Jägerjunge, nicht nur Klaubholz auch große Aeste gestohlen — Die Mädchen schauderten vor Kälte — Lieber Gott! schluchzten sie, wir haben arme Aeltern — Das Herz ward mir weich — Wie, wenn eure Gnaden fünfzig, sechzig Klastern Holz unter die Armen austheilen ließen — Es ist nur mein Gedanke — Sie verzeihen —

St. Omer. Geh, flieg, kauf! — Was braucht es fragen, ob man gute Handlungen thun soll?

Joh. Ich eile den Augenblick!

St. Omer. Das sind deine Verdienste, mich zu erinnern: die meinigen, es auszuführen!

Sechster Auftritt.

(Ein anderer Saal.)

Fixstern. Gabriel.

Fixst. Welcher Thor hat dich zum Kammerdiener gemacht?

Gabr. Eure Excellenz!

Fixst. Wie schnell der Schurke antwortet! — Du bist gewiß mein schlechtestes Werk — Da

die Schlingeln mit ihren Waldhörnern röchelten, als wenn sie die Mauern der Stadt umblasen wollten, stand der Dummkopf müßig, und lachte. Ich glaube, du meyntest ich sey schon Bräutigam — So gehts, verläßt man sich nur auf die undankbaren Geschöpfe — Sklave, Knecht, wer hat dich gebildet, genähret, aus deinem Nichts gezogen —

Gabr. Ich bin kein Sklave!

Fixst. Ich habe dich erkaufet!

Gabr. Wie konnten sie mich kaufen, da ich mich nicht verkaufen konnte?

Fixst. Hm! die Frage ist verfänglich —

Gabr. Die Natur hat mich frey gebohren, so frey wie sie! — Ich bin aus Fleisch, Bein, und Blut wie sie! Die nämliche Sonne bescheint uns; die nämliche Erde trägt und nährt uns; ich hauche mit ihnen eine Luft; wir leben und sterben einer wie der andere —

Fixst. Der Kerl ist kein Narr — Aber es ist gut, daß seine Wahrheiten nicht überall bekannt sind — denn sonst müßten wir uns selbst bedienen. — Hör: dein Stolz gefällt mir. Du bist mehr werth als ich dachte. Ich bin noch ein bischen böse über die verfluchte Musik. Ich muß mich rächen. Ich verspreche dir eine reiche Belohnung, wenn du mir beystehest, einen Plan zu Stande zu bringen, der eben in meinen Kopf arbeitet —

Gabr. Für die Höflichkeit geh ich ihnen in das Feuer; aber die Härte macht mich zu Stein. Sie befehlen nur, ich bin wieder ihr Diener!

Fixst.

Fixst. Wir werden gestört — Ich will dir alles sagen — Es kömmt meine Schwägerinn — Was will diese so schnaudend —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabeth.

Fixst. Ich wollte ihnen eben sagen —

Elisab. Der jüngste Tag! — Schande! — Ich ersticke — Unerhört —

Fixst. Nu, Madame — Setzen sie sich — Erholen sie sich —

Elisab. Schlag auf Schlag! Donner auf Donner! — Das ist zu viel! — Wir werden alle Zungen beschäftigen; der giftige Neid wird neue Lügen dazu brüten; das Gift der Verläumdung wird auf meine Familie sich ergießen — Ich arme Mutter! Unglücklicher, thörichter Sohn!

Fixst. Sie setzen mich in Erstaunung —

Elisab. Hören sie — Ich fuhr von einem Besuche durch die lange Gasse — durch die unglückliche Gasse — Welch ein Schauspiel für mich!

Fixst. Was meynen sie — Sie werden doch — Verflucht —

Elisab. O Jugend, Jugend! — Mein Sohn kömmt voll Wuth aus einem Hause — Ihn begleitet ein Chor Waldhornisten —

Fixst. Waldhornisten? Ich glaube, sie wollen —

Elisab. Ja, die verdammten Waldhornisten gaben ihm das Geleite bis auf die Gasse!

Fixst. Bis auf die Gasse?

Elisab. Der neugierige Pöbel verachtet die

Kälte, und läuft aus den Häusern. Alles flistert, fragt, schreyt — Mein Diener forscht, und hört den Schimpf, den blutigsten Schimpf — Er ist zu einer verdächtigen Person gegangen; der Ehemann ward eifersüchtig, und ließ ihn mit Schande aus dem Hause jagen — Da haben sie die Mordgeschichte — Wenn sie noch sein Onkel sind, wenn ihre Jahre, ihre Würde, ihr Charakter, ihre Verwandtschaft noch einiges Recht behaupten, so reden sie mit diesem ausgelassenen Jüngling! — Stellen sie ihm die Schande der Familie lebhaft vor Augen; lehren sie ihn errö-then; sagen sie ihm alles, was er mir, ihnen, seinen Anverwandten, der Asche seines preißwürdigen Vaters, und sich selbst schuldig ist — Ich bin nur ein Weib; er würde meine Lehren verachten; sie sind sein Onkel, sein Vormund! — Hier kömmt er — Ich würdige ihn keines Blickes — Reden sie, strafen sie, beschämen sie ihn!

(eilt fort, und kehrt wieder.)

Fixst. Ich — ich — Das ist ein verdrüßlicher Auftrag für mich, der ich — Mein Katheder knakt —

Elisab. Nein! Ich will doch hören, was dieser Wechselbalg sagt — Ich dachte es schon bey seiner Geburt! Alles ist zu früh bey ihm; und in den Ausschweifungen könnte er im zwanzigsten Jahre schon ein Lehrer seyn. — Da kömmt er geschlichen, wie der verlohrne Sohn vom Schweinstall mit zerrüttetem Haare. Es ist keine Würde, kein Adel, keine Majestät in seinem Betra-

gen

gen — Und ich bin doch seine Mutter — Hat er nicht das redende Beyspiel stets vor Augen?

Achter Auftritt.

Felsenherz. Die Vorigen.

Felsenh. Und sollte es mein Leben kosten; so —

Fixst. Aber Neffe, was fängst du an? — Ich habe doch bisher ein bischen auf deine Klugheit gebaut, (der Angstschweiß kömmt mir bey dieser Predigt auf die Stirne — Itzt predigt der Wolf den Gänsen) Man kann schwach seyn; wir sind alle Menschen; aber man muß nicht thöricht, nicht unvorsichtig handeln — Ich war in meiner Jugend auch ein bischen galant; nur den Lärmen — das Aufsehen —

Elisab. Mehr kräftige donnernde Wahrheiten! — Greifen sie ihm in das Mark! Das ist ein verstockter Bösewicht!

Fixst. Verdammt — Ich — ich — Aber — Verhexte Lage für einen Onkel —

Felsenh. Ich weis alles, was sie mir sagen können. Machen sie mir bittere Vorwürfe: umsonst ist ihre Mühe! — Genug, ich liebe ein Mädchen, ich bethe es an, und ich schwöre ihnen, keine andere als sie, sie allein zu lieben! — Itzt reden sie! — Ich höre sie mit tauben Ohren —

Elisab. Er hat noch recht — Er beharret — So reden sie doch! — Sie stehen ja da wie ein Strohmännchen, Herr Onkel —

Fixst. Ich bin ein bischen verlegen — Der Zufall ist zu neu — Und ich — der Henker hat

mich eben itzt hieher geführt — O zum Glück kömmt der Süßling — Ha, der läßt mich Luft schöpfen —

Neunter Auftritt.

Schneckenfeld. Die Vorigen. Zu ihnen Sporner.

Schneck. Ich wette, sie sind schon von meiner Begebenheit unterrichtet — Alle sind bestürzt — Gehorsamster Diener —

Elisab. Wie das Sonnenwendfeuer haben sie ihn ausgeblasen!

Schneck. Sie wissen also auch den verdammten Streich — der mir aufstieß — Man hat mich ausgeblasen —

Elisab. Ich glaube, sie wollen mich höhnen?

Schneck. Dafür bewahre mich der Himmel! — Meine tiefste Ehrfurcht — Man hat mich selbsten ausgeblasen —

Elisab. Das ist meinem Sohne geschehen — Ich bin Zeuge!

Sporn. Hi hat! — (er schlägt mit der Peitsche an die Stiefel) Das wäre vorbey! Ein höllischer Zufall! Nu, Fixstern — Hahaha, wie hat dir das Austrompeten gefallen?

Fixst. Itzt ist es gar aus — Verwünschter Plauderer —

Sporn. Schäme dich nicht, Bruder, es ist mir auch so geschehen — Schlag ein, Kamerad — Herr Schwager, das ist dir eine verdammte Dirne, sie läßt ihre Liebhaber ausblasen.

Fixst. Ich werde nur Spaß aus der Sache machen müssen —

Alle. Hahaha!

Schneck. Es ist ein Trost im Unglücke, Gefährten zu haben —

Sporn. Hahaha! Allerliebst!

Elisab. Ich möchte rasen —

Alle. Hahaha!

Elisab. Ich muß nur gehn. Ich möchte fluchen, und sie lachen. Welche Welt! — Vetter, Onkel, Bruder und Sohn ist ein Narr wie der andere. (geht ab.)

Fixst. Es kömmt nichts aus der Freundschaft —

Alle. Hahaha!

Fixst. Lebt wohl, meine Unglücksgefährten. Bey der Schlittenfahrt sehen wir uns. (geht ab.)

Sporn. Ich muß meinen Gaul ein wenig schulgerecht machen. (geht ab.)

Felsenh. Sie sind alle meine Nebenbuhler —

Schneck. Ich will mich bey meinem Hannchen trösten. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ludwig. Felsenherz.

Felsenh. Was für einen Trost bringst du mir in meiner Verzweiflung?

Ludw. Genug! Ich erkundigte mich im Hause um ihre Geliebte — Sophie heißt sie — Man weis noch nichts Zuverläßiges von ihrem Stande, weil sie noch nicht lange hier ist — Doch alle, die sie kennen, rühmen ihre Wohlthätigkeit —

Felsenh. Sie ist ein Engel! Nur für mich allein grausam —

Ludw. Sie liebt alle Arme —

Felsenh. O wär ich einer!

Ludw. Was hindert uns? — Legen wir unsere Kleider ab —

Felsenh. Göttlicher Einfall! — Wenn ich als Bettler —

Ludw. Als Kavaliere hat man uns ausposaunet, als Bettler können wir es wagen, ausgeprügelt zu werden —

Felsenh. Das strenge Noviziat der Liebe. Wer nichts wagt, gewinnt nichts — Hör, du sollst einen blinden Greisen spielen, und ich will dein Sohn und Führer seyn — Wir haben Masken genug — Gegen den Abend zu wird man uns nicht kennen — Geschwind, jede Minute wiegt Gold — Ich muß meine Sophie sehen!

Ludw. (reibt sich.) Wohlan, ich will Glück und Unglück mit ihnen theilen!

Vierter Aufzug.

(Ein Zimmer.)

Erster Auftritt.

Sophie. Frau Schönwaldinn.

Sophie.

Morgen früh will er mich seinen Verwandten aufführen — Und, wobey er schalkhaft lächelt

chelt — Auch meinem Vater will er mich zu erkennen geben — Er spricht immer so räthselhaft — Aber sonst ist er die Güte selbst —

Schönw. Er wird wissen, warum er so geheimvoll zu Werke geht. Sie kennen seinen edelmüthigen Charakter. Seyn sie ruhig über ihr Schicksal. St. Omer kann nur für ihre Glückseligkeit besorgt seyn. Seit ihrer ersten Jugend übernahm er die Sorge ihrer Erziehung. Ihre sterbende Mutter rief ihn an ihr Bett, und empfahl ihm mit Thränen ihre theure Tochter.

Sophie. O sie pressen mir Zähren aus! — Ich habe diese geliebte Mutter zu früh verlohren! — Ich soll meinen so lange versprochenen Vater sehen — Mein Herz ist in einer bangen Erwartung — Die langsame Entwicklung meines Schicksals setzt mich in Verlegenheit — Wenn mich dieser Vater liebt, warum entfernet er sich so lange von meinem Herzen — O wenn er mich haßte —

Zweyter Auftritt.

Johann. Die Vorigen. Zu ihnen Felsenherz. Ludwig.

Joh. Ein blinder Greis ist vor der Thüre. Ein junger Pursch führt ihn. Sie haben gehört, wie wohlthätig sie gegen die Armen sind. Sie bitten einen Augenblick um gnädiges Gehör —

Sophie. Mein Herz ist eben zur Rührung gestimmt. Lassen wir sie vor —

(Ludwig als ein blinder Greis, und Felsenherz als sein Sohn ganz einfach gekleidet.)

Ludw.

Ludw. Hem! Hem! Hem! Gott segne sie, gnädiges Fräulein! Ich bin ein blinder Mann, der ihres Mitleidens gewiß würdig ist — Hem! Hem! — Die Ungerechtigkeit und Bosheit der Menschen hat mir alles, alles geraubt — Dieser Sohn ist meine einzige Stütze — Er nähret mich, er ist der treue Gefährte meines Elends — Er könnte sich leicht versorgen; aber aus Liebe zu mir vergißt er sich selbsten — Hem! Hem — Wollte der Himmel meine Tage, und mein Elend enden! — Ich verweine den Rest meines Lebens — Ach, ich bin sogar des Lichtes beraubt —

Sophie. Setze dich, lieber Alter! Deine Geschichte hat mich bis zu Thränen gerührt —

Ludw. Das macht ihr gutes Herz —

Felsenh. Auch ich flehe ihr Mitleid an, nicht für mich, sondern für diesen würdigen Vater — O wie hart sind doch die Menschen! Wie viel Unglück verursachten ihm die Verfolgungen der Bösen! Sehen sie mich zu ihren Füßen, ich benetze ihre mildreiche Hand mit meinen Thränen — Ich flehe sie um Erbarmung! — Ich will mein ganzes Leben ihrem Dienste aus Dankbarkeit widmen; ein einziger gnädiger Blick von ihrem Auge, ein einziges Lächeln kann uns beglücken —

Sophie. Er dringt in meine Seele — Welche edle Denkungsart liegt oft in einem ländlichen Kittel verborgen! — Diese Gesinnungen sind Beweise einer guten Erziehung — Steh auf, mein guter Jüngling! Der Himmel verspricht dankbaren Kindern glückliche Tage. Ich will

mich

mich als das Werkzeug betrachten. Ich will alle meine Kräften anwenden, euch zu beglücken —

Ludw. O Segen, tausendfacher Segen falle auf sie!

Felsenh. O ich küsse mit Entzücken diese göttlichmilde Hand — die sich nur zur Hülfe der Elenden ausstrecket — Ich will die Schwellen küssen, die sie betreten; ich will das Licht segnen, das sie bescheinet; ich will jede Minute ihr unvergleichliches Herz und ihre Tugenden preisen —

Sophie. Hier ist ein kleiner Anfang meiner Hülfe. Ich werde mit meinem Vater von euch reden. Er wird gewiß mehr für euch thun. Er hat große Freunde. Kommet wieder, ich will euch ihm nachdrücklich empfehlen.

Ludw. Mein Herz überfließet —

Felsenh. Und ich bin hingerissen — Wir waren einst in guten Umständen; wir haben beträchtliche Foderungen zu machen, allein wir sind arm, und ohne Unterstützung wird der Arme verachtet und unterdrückt — Wir haben auch in der Stadt eine reiche Anverwandte — Allein wir finden stets ihre Thüre verschlossen. Die Diener weisen uns mit Beschämung ab — Ich habe einen Brief an sie verfertiget, vieleicht finde ich jemand, der ihr denselben behändiget —

Sophie. Auch dafür will ich sorgen — Wer ist sie, wo wohnt sie?

Felsenh. Hier ist der Brief — Die Aufschrift ist schon gemacht — der Ort ist benennet — Wenn sie uns die hohe Gnade gönnen — Ich wag es nur mit Zittern — Lesen sie selbsten — Es sind

lauter Worte, die aus dem Innersten des Herzens fließen — O möchte sie dabey das fühlen, was ich empfunden habe, da ich meine Gesinnungen niederschrieb — sie würde gerührt, sie würde uns beglücken!

Ludw. Mein Sohn, wir fallen dem gnädigen Fräulein zu lange beschwerlich — Verzeihen sie unserer Kühnheit —

Felsenh. Vater, der Himmel setzt so edle Menschen nur zum Trost der Unglücklichen auf die Erde. Reich mir also deine Hand — Wir küssen nochmal in Demuth den Saum ihres Kleides, und empfehlen uns ihrer Gnade —

Sophie. Morgen früh erwarte ich euch. Ihr sollt mir willkommen seyn. Lebt wohl indessen. Ich sorge gewiß!

Ludw. Gott segne sie! Er wolle ihnen einen würdigen Gatten geben, der sie liebet und anbethet, wie sie es verdienen: und er wolle ihr edles Herz und ihre Tugenden einst ihren Kindern mittheilen!

Felsenh. Ich kann nur diese Wünsche mit meinen Freudenthränen begleiten — (gehen ab.)

Schönw. Würdige Gegenstände des Mitleidens — Sie verdienen ihre Großmuth —

Sophie. Hier hat mein Herz mit Wollust gearbeitet. — Ich weis nicht, die Ehrlichkeit spricht aus ihren Lippen — An wem ist denn der Brief? — „An die schöne Unbekannte, die ich anbethe —" Was will denn dieß sagen? — Aber weiter — Der Inhalt wird mir Licht geben — „Geben sie „mir entweder ihr Herz, oder geben sie mir das

„mei:

„meinige wieder! — Ich kann nicht leben, und „nicht sterben — Nicht leben, ohne ihr kostbares „Herz zu besitzen — und nicht sterben, weil mich „noch immer die süße Hoffnung ihre Gegenliebe „belebet —“

Schönw. Das sind Räthsel — Lesen sie weiter — Der arme Mensch scheint mir verrückt —

Sophie. „Ich sah sie einigemale, und meine „Seele blieb bey ihnen zurücke — Ich finde seitdem keine Ruhe mehr — Ihr angenehmes Bild „verfolget mich überall — Die Unmöglichkeit, „ihnen die Heftigkeit meiner Liebe zu entdecken — „hat mich auf den Anschlag gebracht, mich in „dieser Verkleidung ihnen zu nähern“ —

Schönw. Unsere Armen sind ein Paar verliebte Betrüger — Nu, enden sie nur den Brief — Nicht so schüchtern bey einem so glänzenden Roman —

Sophie. Liebesbriefe gehören nicht für meine Augen —

Schönw. Geben sie her! — Was sagt denn der Schluß? — „Ich lege ihnen meinen Stand, „mein Glück, mein Herz, und meine Hand zu „Füßen“ — Wie demüthig! — Und die Unterschrift — Graf Felsenherz — Eine prächtige Eroberung!

Sophie. Meine Freundinn, lassen sie uns diese Begebenheit eilends unterdrücken. Erwähnen sie nichts mehr davon. Man hat mein gutes Herz hintergangen — Die Menschen mißbrauchen sogar — Aber es kömmt mein Vater —

Er

Er wird meine Unruhe entdecken — Ja, er soll auch diese Kleinigkeit wissen!

Dritter Auftritt.

St. Omer. Die Vorigen.

St. Omer. Endlich kann ich mich ganz dem Vergnügen überlassen, euch zu sehen. Meine Geschäffte eilen allmählig zu Ende. Ich wickle mich aus dem Labyrinthe heraus, und nähere mich unvermerkt jener glücklichen Entwicklung, wo ich einen lang entworfenen Plan zu Stande bringe. — Warum so niedergeschlagen, meine Sophie? — Was soll ich mit dem Blat? — Es ist die Hand meines Neffen — Hahaha — Itzt rieche ich die Lunte! — Wie erhieltst du den Brief?

Schönw. Man hat sich einer feinen List bedienet — Unter der Gestalt zweyer Bettler steckten verliebte Spitzbuben —

St. Omer. Du darfst nicht roth werden, meine liebe Sophie — das sind kleine Jugendstreiche. Deine feste Tugend ist mir Bürge für alle Thorheit. Mein Neffe ist ein artiger junger Mensch, nicht wahr, Sophie? — Diese niedergeschlagnen Augen — Hm! Kleine Schelminn, laß mich in deinem Herzen lesen — Geht in demselben gar keine Veränderung vor — Mein Kind, dieser Zufall ist mir gar nicht zuwider — Ja er schickt sich so ziemlich zu meiner Idee — Aber es ist noch nicht Zeit — Itzt wollen wir die Schlittenfahrt schauen — Dann muß ich einen kranken Freund besuchen — Und du könntest mit deiner

Hofmeisterinn den Schauplatz besuchen — Die Loge ist schon bestellt — Ich komme vieleicht spät nach Haus — Itzt fröhlich, meine Sophie!

Sophie. Wer kann in ihrer Gegenwart trauren; wenn ich sie sehe, so jauchzt schon mein Herz —

St. Omer. Komm, kleine Schmäuchlerinn, ich werde dich glücklich machen — Der galante Neffe — Hahaha!

Vierter Auftritt.

(Ein Saal mit durchsichtigen Fenstern, und einem Austritt, welche die Aussicht auf einen Platz der Stadt eröffnen.)

Elisabeth. Katharinchen.

Elisab. Es giebt gar keine Feyerlichkeiten mehr. Die edelsten Gebräuche unserer Ahnen gehen in diesem verderbten Jahrhundert alle, alle zu Grunde! — Ich lese den Aufschreibzettel dieses Jahrs gegen die vorigen, und es treten mir blutige Thränen in die Augen — Etliche alte Edelfrauen, ein Paar vornehme Wittwen zieren den ganzen Bogen. Ich will wetten der Galatag kömmt auch noch aus der Mode, der noch die einzige Ressource für das Ceremoniel ist — Ich daure es nicht lange mehr hier aus — Ich werde in meine Vaterstadt zu meiner Schwester mich flüchten — Dort, höre ich, soll noch das reizende Ceremoniel im höchsten Schwung seyn!

Kathar. Das ist die leidige Wahrheit!

Elisab. Der Verfall des Ceremoniels flößt

sich allmählich in die Herzen: der Leisten der Komplimenten kömmt in Vergessenheit. Der Adel sinkt allmählich zum Pöbel herab — Daher haben wir die schönen Früchten, nichts als Misheyrathen! — Ich habe leider das Unglück, die Mutter eines verderbten, entceremonielisirten Sohnes zu seyn! — Er wirft sich noch dem nächsten hergelaufenen Nickel an den Hals — Das edelste Felsenherzische Stammhaus, das von Erschaffung der Welt her sich edel schreibt, und das von Edelmann zu Edelmann im unsterblichen Glanze sich fortpflanzte, dieß ewige Archiv von Heldentugenden wird endlich gepöbelt: das ist der traurige Verfall des Ceremoniels!

Fünfter Auftritt.

Schneckenfeld. Die Vorigen. Zu ihnen Felsenherz.

Schneck. Ich habe das unbeschreibliche Vergnügen, Eurer Gnaden meine alleruntertthänigste Aufwartung machen, und von der kostbaren Einladung unterthänigsten Gebrauch zu machen.

Elisab. Sie sind noch der einzige Kavalier, den ich hochschätze. Sie beobachten noch die liebenswürdige Kadanz des alten Ceremoniels. Ich seufze eben über das Verderbniß der Zeiten. — Wie wird es heute wieder bey der Schlittenfahrt zugehen? — Der Angstschweis tritt mir an die Stirne — Es wird kein Rang, keine Ordnung seyn — Du, Katharinchen, bring mir das Ceremonienbuch, das kann man wohl eine goldene

Bulle

Bulle heißen! — Ich will ihnen eine alte Schlittenfahrt aufschlagen, wo noch einer von meinen Urahnen mitfuhr — Aber stille, da kömmt mein verrückter Sohn — Bist du nicht bey der Schlittade?

Felsenh. Nein — Ich — war — Ich — Ich wollte meinem Range nichts vergeben — Es sind — neue Edelleute — von wenigem Belang dabey —

Elisab. Umarme mich! — Das söhnt mich mit dir aus — Da hast du endlich einmal auf dein hochgräfliches Blut gedacht!

Felsenh. Man wollte loosen — Das Glück sollte entscheiden —

Elisab. Wie thöricht! als wenn die Geburt, und der Rang ein Ungefähr, ein Kartenspiel wäre — Die unveränderlichen Gesetze der Natur so mit Füßen zu treten —

Schneck. Ich habe die Ehre, Eurer Gnaden die Liste des Schlittengefolges zu überreichen —

Elisab. Wir wollen doch sehen — Was für ein Schnickschnack! Kohl und Rüben! Hahaha, zum Erbarmen! — Wie, was seh ich, dein Onkel! Ja, ja, das viele Reisen hat ihn verderbt — Sporner — Nu, als ein Fremder —

Felsenh. Ich habe ihm mein Schlittengeräth gelehnt —

Sechster Auftritt.

Ludwig. Die Vorigen.

Ludw. (winkt seinem Herrn.) Ich habe eine wichtige

wichtige Entdeckung gemacht. Ihr Onkel, Graf Fixstern, hat einen Anschlag auf ihre Geliebte. Sein Mohr und Frühling sprachen sehr eifrig miteinander. Ich wollte eben ihre Befehle ausrichten, als ich sie erblickte. Ich horchte. Sie sprachen von einem Gezänke, das sie beym Eintritt der Schaubühne erregen wollten; von einer Entführung —

Felsenh. Darauf müssen wir ein wachsames Aug halten — Mein Onkel ist unternehmend, und ausschweifend in seinen Liebeshändeln —

Elisab. O zum Erbarmen! Lauter Verwirrung, kein Rang beobachtet — Kein Geschmack an Kleidern — Zu meiner Zeit hatte man Kleider vom Goldstoffe, und diese noch schwer gestickt, und mit Dressen verbremet — Izt riecht alles nach Kargheit — Das heißen sie Geschmack! Hahaha —

Felsenh Eile auf den Platz des Theaters — sieh zu! Sobald ich abkommen kann, bin ich bey dir. (Ludwig geht ab.)

Elisab. Der baronisirte, neugebackene — Hahaha, weis mans doch wohl — Warum — Mit einem Fräulein aus einem uralten Hause — Das vortreffliche Paar! — Einer der edelsten Männer mit einem Fräulein, das kaum zwey Ahnen zählen kann! Welche Aergerniß für meine Augen! —

Schneck. O ihre Bemerkungen sind allzeit vortrefflich!

Elisab. Ich bin gar nicht mehr in meiner Welt — Nicht einmal Heyducken sind dabey! — Das

Das waren allerliebste Geschöpfe mit ihren Spitzhauben — Und die Zwergen kommen auch gänzlich aus der Mode — O die Zwergen, Herr Graf — Mein Vater hatte einen so kleinen Zwergen, daß er ihn einst in eine Pastete verhüllte — Hahaha — Da man den Deckel öffnete, stand der kleine Affe vor den Augen aller Gäste — Da war noch eine Welt — Keine solche Zeiten erlebt man nicht mehr. Wenn weiland mein Großvater aus dem Grabe mit seiner majestätischen Perücke aufstünde, und diese modernisirte Stadt sähe, er würde in sein Grab zurückbeben —

Siebenter Auftritt.

Fixstern. Hannchen. Die Vorigen. Darauf Sporner.

(Die Kommenden sind in den gehörigen Schlittenkleidern.)

Fixst. Da führ ich ihnen mein Fräulein wieder zu. Wir haben eine Stunde herumgejagt —

Elisab. Nu, mein Kind, wie gefällt ihnen dieser kalte Spaziergang?

Hannch. (bückt sich.) Sehr gut!

Elisab. Wie befinden sie sich darauf?

Hannch. Sehr gut.

Elisab. Für sie ist noch alles neu und schön, aber für uns, die wir größere Dinge gesehen haben — für uns sind das Kleinigkeiten.

(Hannchen macht viele Bücklinge; sie lispeln miteinander.)

Sporn. Da bin ich auch. Ich hätte gerne mein Schlittenroß die Treppe mit heraufgeführt; aber es ist müde. Das verdammte Loos hat mir

eine schwerfällige Schlittengefährtinn zugetheilt. Diese Maschine hatte noch einen zwey Ellenhohen Kopfthurm, der meinem Schlitten immer den Sturz dräute. Wenn Kleidung, Frisur, und fingerhoher Anstrich eine Schönheit ausmachen, so war meine weibliche Hälfte gewiß eine Schönheit. — Mein Grasuchimmel wollte mir nicht von der Stelle gehn; aber ich habe die Mähre gegeißelt, daß es klafterhohe Springe machte. Meine gewichtige Schöne schrie alle Elementen um Hülfe an. — Aber dafür hat mich ein anders Gesicht schadlos gehalten, meine kleine Spitzbübinn, die mich austrompeten ließ — Felsenherz, wir fuhren bey ihr vorbey — Der artige Raubvogel lächelte auf uns herab — Ein Paar Augen hat sie dir — Augen, die einem durch Mark und Bein dringen — Hahaha! Dein alter Onkel schielte hinauf. Der alte Schleicher hat noch Feuer im Leibe — Nicht wahr, Fixstern, wir sahen sie — Nu, die uns ausblaßen ließ — Hast du sie gesehn? Gelt, alter Geck, das ist ein Gesicht!

Fixst. Du bist doch gar zu ungesittet — Ich muß mich itzt auskleiden — Leben sie wohl.

Sporn. Ich will mich auch ausgeschirren.

Schneck. Fräulein Hannchen, ich werde die Ehre haben, sie zu ihrem Putztische zu begleiten.

Elisab. Die Thorheit ist vorbey. Itzt zu ernsten Geschäfften.

Felsenh. Ich fliege, wohin meine Liebe mich ruft.

Achter Auftritt.

(Ein großer Platz mit Laternen beleuchtet.)

Gabriel. Frühling. Ludwig.

(Ludwig steht an einer Ecke, und späht. Gabriel spricht mit Frühling vorne ganz in geheim.)

Gabr. Sie sind noch vor Ende der Schlittenfahrt hieher gefahren, und wie mir der Sänftenträger sagt, der gleich in der Ecke auf sie wartet; so pflegen sie selten bis zum Schluß des Schauspiels zu warten. Es ist schon spät — Drey Viertel — (sieht auf die Uhr.)

Frühl. Das Glück wird uns freundlich anlächelen —

Gabr. Das Mädchen und eine alte Frau sind allein —

Frühl. Vortreffelich! wir werden unsere Plane fleißig behandelen.

Gabr. Unser Kutscher, der ein Zunftmeister aller Flegel ist, hat sich dicht neben der Sänfte dort in der Gasse gestellet. Er wird auf meinen Wink wegen dem Vorfahren Händel erregen. Wir schlagen den Lehnlackey, der vor der Sänfte geht, eilends zu Boden, und du stellest dich vor die Sänfte. Die schon erkauften Träger werden dir gelassen folgen. Im Lärmen entwischest du mit deiner schönen Beute. Das Mädchen weis den Henker, wo man sie hinträgt — Es wird allerliebst gehn. Du eilest gerade in das bewußte Haus — Still, dort giebt mir einer von unsern Spionen ein Zeichen — Warte hier auf mich, ich gehe zum Thore des Schauplatzes.

Frühl. Es ist schreckelich kalt! Ich bin ganz starr, das Blut hört auf in meinen Adern zu träufelen —

Gabr. Unser Graf! Geschwind! (beyde gehen ab)

Neunter Auftritt.

Ludwig. Felsenherz. Hernach Wache.

Felsenh. Bist du hier, was geht vor?

Ludw. Die Kämpfer sind schon zum Angriff fertig. Die Schlacht wird blutig werden. Gabriel und Frühling sind schon ausgerückt. Ihre Kundschafter haben ihnen bereits das Zeichen gegeben.

Felsenh. Wir wollen im Hinterhalte lauern, und ihnen den Sieg aus den Händen reissen.

Ludw. Ich habe die Wache bestellt.

Felsenh. Das heißt vorsichtig gehandelt.

Ludw. Das ist unser Corps de reserve. Die Eroberer sollen mir die Zeche bezahlen. Hören sie — Welch ein Lärmen! — Der Kampfplatz ist eröffnet — Ich will ausspähen — Erwarten sie hier die Sänften. (geht ab.)

Felsenh. Gieb mir ein Zeichen! — Mein Herz ist voll Unruhe — Die Ungeduld, die Erwartung martern mich wechselweis. Ha, hier kömmt schon die Wache — Dahinein, meine Freunde! Es giebt blutige Händel, eilt geschwind! — O welche Genugthuung! — Wenn nur alles glücklich geht — Aber Ludwig kömmt noch nicht — Ich fliege selbst, Augenschein zu nehmen — Bist du es einmal —

Zehnter Auftritt.

Ludwig. Felsenherz. Hernach Leute mit Fackeln.

Ludw. (außer Athem.) Blut! — Schläge! — Ribbenstöße! — Das Schlachtfeld ist mit Perücken, Haarbeuteln, Mützen, Hüten, und Lumpen von Kleidern ganz bedeckt. Das ist ein Geheule! — Fixstern trat aus dem Schauplatz dichte mit Sophie und einer Begleiterinn — Ihr Lehndiener rief zwey Sessel. Die Damen sitzen ein. Gleich schreyt ein Laufer — Niklas vom Graf Fixstern! — Der Kutscher fährt vor; Gabriel schlägt den Lehndiener zu Boden; alles kömmt in das Handgemenge; die Fackeln stürmen auf die Köpfe und Rücken; die Fäuste sind thätig, und unermüdet; es wird heldenmäßig gefochten. Das war alles wie ein Blitz auf den andern. Die Damen rufen um Hülfe aus den Sänften. Der Schauplatz speyt seine Einwohner aus; es ist erbärmlich zu sehen — Ha, da kommen Flüchtlinge —

(Einige Diener und Läufer eilen mit zerstreuten Haaren und brennenden Fackeln vorüber. Sie halten die Schnupftücher über das Gesicht, die Wunden zu bedecken.)

Ludw. Wohl bekomme es ihnen, meine Helden! — Sie sind der Wache entlaufen — Still! da kommen gewiß unsere Sänften — Ganz allein — sie sinds!

Eilfter Auftritt.

Sophie. Schönwaldinn. Sänftenträger. Die Vorigen. Darauf Frühling, Gabriel, Wache, und andere Diener.

Felsenh. Gewünschte Gelegenheit! — Meine Sophie! — (er spricht in den Sessel hinein) Es ist eine gräuliche Verwirrung, erlauben sie, daß ich sie sicher nach Haus begleite —

Sophie. Ich weis nicht in der Eile, wie ich ihnen genug danken soll.

Felsenh. (zu den Trägern.) Folgt mir in die nächste Gasse! — Ludwig, begleite die andere Sänfte!

Ludw. Es soll geschehen! — Kommt nur hieher! — Oho, da hinkt schon der verwundete Frühling daher — Der arme Teufel hat seinen Theil Schläge bekommen. Das Verdienst wird belohnt! Hahaha! (beyde gehen ab mit den Sänften.)

(Frühling kömmt hinkend und furchtsam. Er zittert am ganzen Leibe vor Kälte, und verkriecht sich in einen Winkel.)

Frühl. O weh! O weh! Mein ganzer Körper ist zerstückelet — Ich bin ganz erbärmelich mißhandelet — Ich darf nicht schreyen, ich sehe die Wachen herumwandelen — O weh! Husch! Husch!

(Soldaten haben den Gabriel in der Mitte. Der erste von der Schaar trägt auf Art der Runde eine Laterne.)

Gabr. Vergreift euch nicht an mir! — Ihr werdet meinem Grafen Rechenschaft geben müs-

sen

sen — Seyd nicht so gewaltthätig — Was gehen mich die verdammten Händel an — Ich kam nur von ungefähr dazu — Ich habe genug Ribbenstöße bekommen — (man führt ihn und noch etliche Diener über den Platz.)

Frühl. Der ganze Anschlag ist vereitelet — Den haben sie schon bey den Achselen — Auch ich werde bald das Leben mit dem Tode verwechselen — Au weh! Husch! husch! — Warum habe ich mich in diese verdrüßeliche Händel verwickelet — Husch — husch! — O schreckeliche Stunde! Husch husch! — (er wird allmählich still, und starr.)

(Man hört in der Ferne einen Wächter rufen, Schläge an den Gewölbeschlössern tönen. Auf dem Platz schlägt laut die Uhr.)

Zwölfter Auftritt.

Frühling. Fledermaus. Zu ihnen andere Nachtwächter, und St. Omer mit einem Diener.

Fledermaus (stellt sich mitten auf den Platz mit seiner Hellevarte, und ruft die Stunde:) Meine Herren, lasset euch sagen, die Glocke hat zehn geschlagen! — (er schlägt an die Gewölber) Alles gut bewahrt. (er zieht eine Leiter aus der Ecke) Die Lampe brennt so blaß, als wenn sie — Aber man darf kein Wort reden — Saperment, der Wind schneidet Ohren und Nasen weg — Das Wetter wird anhalten — Saperment, wer liegt denn hier? — Der arme Teufel ist gewiß erfroren — Ist

kein

kein Wunder! (er pfeift, andere Nachtwächter antworten in der Ferne mit ihren Pfeifchen. Die Nachtwächter kommen) Saperment, Kameraden! da ist einer todt oder halbtodt —

St. Omer. Schon zehn Uhr vorbey — Man wird auf mich warten — Was giebt es, ihr Leute?

Flederm. Saperment, Herr, ein Erfrorner!

St. Omer. Tragt ihn in meine Wohnung. Ich will ihm Hülfe verschaffen.

Flederm. Saperment, Herr, das wäre ein Fehler wider die Ordnung. Ich heiße Niklas, Damianus Fledermaus, und bin schon zwanzig Jahr hochlöblicher Nachtwächter, folglich versteh ich den Rumel der Gerechtigkeit — Schau der Herr, er könnte eine Benefizperson seyn, und da hat unser einer tausend Schwierigkeiten. Er ist gewiß von den Mordbrennern — Unser einer hat doch Hirn, wir müssen ja die ganze Stadt illuminiren — Es ist ein schweres Brod; die ganze Nacht wachen! — Ich kann so gut schlafen als der Herr; aber man opfert sich gern dem gemeinen Wesen auf, und denkt auf die Sicherheit. Der Lohn ist freylich klein, wenn das bischen Ehre nicht wäre; so möchte der Henker Nachtwächter seyn. Doch vor unser einen hat alles Respekt. Wenn wir einen Dieb nur anreden; so zittert er schon, und lauft davon — Nein, Saperment! — laufen darf er nicht, deswegen sind wir auf der Welt, daß er nicht laufen kann — Der Martinitrunk und der Maybuschen trösten uns bey so viel Schweis und Arbeit. Die Hausherren fangen zwar an sehr zu knickern —

Ich

Ich höre von Neuerungen lispeln — Einer sagt dem andern was in die Ohren — Herr, die Zeiten werden schlechter — Saperment — immer schlechter!

St. Omer. Bringt doch den Menschen fort!

Flederm. Es ist gewiß einer von den Respiranten — Sie sitzen schon alle — Das war ein Aufruhr —

St. Omer. Was für ein Aufruhr?

Flederm. Saperment, Mordbrenner wollten die Stadt anzünden, und an die Türken verkaufen. Ein kohlschwarzer Seeräuber ist schon in Eisen und Banden —

St. Omer. Ich verstehe nichts von seinem Gewäsche —

Flederm. Glaubs gern, es fehlt halt an Praxis — Unser einer sieht tiefer in die Sache, das macht die Praxis —

St. Omer. Wickelt ihn in diesen Pelz, und traget ihn zu dem nächsten Wundarzten —

Flederm. Vom Maul gestohlen! wollts just sagen —

St. Omer. Wie viel unglückliche Reisende werden das Schicksal haben!

(sie tragen den Frühling, alle folgen.)

Fünfter Aufzug.

(Ein Saal.)

Erster Auftritt.

Sporner. Hannchen.

Sporner.

Wir haben heut einen starken Nebel — besonders über die Dummköpfe — Laß mich doch in Ruhe, Hannchen! Ich will das süße Zuckermännchen nicht in meiner Familie! — Ihr Weiber seyd wie die Spinnen, die immer auf Fliegen lauern — Jeder Mann muß in euer Garn —

Hannch. Wenn mich Graf Schneckenfeld einen Engel heißt, liebt er mich nicht?

Sporn. Nein.

Hannch. Er will mir mein halbes Vermögen zum Stecknadelgeld schenken, wird er nicht ein guter Mann seyn?

Sporn. Nein!

Hannch. Soll ich ihn nicht besser kennen als du, da ich ihn so oft spreche?

Sporn. Nein! (immer heftiger.)

Hannch. Bin ich nicht alt genug, mir selbst einen Liebhaber zu wählen?

Sporn. Nein!

Hannch. Würde ich nicht grausam handeln, einen Menschen in Verzweiflung zu stürzen, der mich so sehr liebt?

Sporn.

Sporn. Nein!

Hannch. Wird er sich nicht tödten?

Sporn. Nein!

Hannch. Was soll ich ihm denn sagen, wenn er mich fragt, ob ich ihn heyrathen will?

Sporn. Nein! — das sag ihm! Nein! — Will dich der thörichte Felsenherz nicht, gut, wir werden einen andern Mann finden — Ich muß itzt zu meinen Hunden — Wir sehen uns.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Ludwig. Hannchen. Hernach Felsenherz.

Ludw. Die Gräfinn verlangt sie zu sprechen.

Hannch. Ich komme schon. (geht ab.)

Felsenh. Sehr gut, daß sie mir ausweichet. Ich vermeide stets ihren Umgang. Ich möchte ihr gern den Verdruß ersparen, ihr zu sagen, daß ich sie nicht lieben kann. O ich bin ganz voll von dem Vergnügen, meinen Engel gesprochen zu haben — Ich begleitete sie bis an das Thor, sie dankte mir sehr höflich, und ich flisterte ihr meinen Namen, und meine Liebe zu. Sie erröthete, und entwischte mir schnell, da ich ihr die Hand küßte —

Ludw. Ihr Onkel hat eine unruhige Nacht gehabt — Ich gieng heut früh ein bischen auszuspähen — Er flucht über die Ungeschicklichkeit seiner Leute. Der Mohr kam der Runde in die Hände, und der arme Frühling hat seine ganze Harmonie verlohren. Da kömmt ihr Onkel St. Omer —

Drit-

Dritter Auftritt.

St. Omer. Die Vorigen.

St. Omer. Guten Morgen, Neffe! — Ludwig, melde er mich bey der Gräfinn! — Ich muß sie nothwendig sprechen. Wie geht es, mein lieber Felsenherz? Man schlägt sich in der Stadt mit schönen Histörchen — Mein Bruder, der sechzigjährige Adonis spielt schöne Streiche. Ich habe den ganzen Zusammenhang von einem gewissen Frühlig erfahren — Jung gewohnt, alt gethan! Das sind die Früchten einer thörichten Jugend! solche Leute reifen nie. Jünglinge, die sich den Ausschweifungen frühzeitig ergeben, werden faul, hartherzig, grausam, wild; sie überlassen sich ihren Lüsten; ihre erhitzte Einbildungskraft voll von einem Gegenstande flieht alles übrige; sie kennen kein Mitleiden mehr; sie opfern Mutter, Vater, Freunde, Ehre, Gesundheit, und Glück dem mindesten ihrer Vergnügen auf —

Felsenh. Mein Onkel —

St. Omer. Ich sage nicht, daß ein junger Mensch nicht empfindlich seyn darf; die Natur soll ihre Rechte behaupten; aber die Vernunft muß unsere Leidenschaften in Zaum erhalten. Mein theurer Neffe, folg nicht diesen Beyspielen. Was sind oft die Beschäftigungen mancher Edelleute? Dem Schneider neue Moden anzugeben; beym Sattler neue Kutschen zu miethen, und dem Stallmeister im Stalle über die Reitpferde Gehör zu geben. Der übrige Theil

des Tags verschwindet im Müßiggang, und dieser führt zu tausend Thorheiten — Felsenstein, nütze die Zeit, pflege deinen Verstand — Der, welcher nicht so viel weis, als er nöthig hat zu wissen, ist ein Vieh unter den Menschen. Der, welcher nicht mehr weis, als er nöthig hat, ist ein Mensch unter den Thieren. Und der, welcher alles das weis, was man wissen kann, ist ein Gott unter den Menschen.

Felsenh. Sie haben zu meinem Herzen gesprochen. Erinnern sie mich oft, damit ich nie meine Pflichten verschlummere —

St. Omer. Umarme mich, edler Jüngling! — Du bist einer von den liebenswürdigen Geschöpfen meiner Nation. Ein gutes Herz, mit allen Gaben des Geistes versehen, hat euch die gütige Natur bewilliget; nur muß der Fleiß diese Geschenke hervorholen. Ihr seyd wie ein edler Marmor, dessen bunte Flecken die Kunst hervorlockt. Bildet euch für das Vaterland, ermüdet nicht! 'Hört den Ruf der Ehre; säet, reifet, und werdest einst würdige Väter des Vaterlandes! Ihr sollet die Zierde der Nation, die Beschützer der Künste, der Stolz der Familien seyn —

Ludw. Die Gräfinn erwartet sie —

St. Omer. Ich komme, wie steht es mit deiner Heyrath?

Felsenh. Die Bildsäule, die man mir zur Gattinn bestimmte, ist nicht für mein Herz —

St. Omer. Ich hatte selbst ganz andere Absichten; allein da ich diese Heyrath als eine schon geschlossene Sache ansah, wollte ich mich nicht darein mengen, und mit meinem Plane —

Felsenh. Ich gestehe ihnen, ein neuer Vorschlag würde nur meine Verlegenheit vermehren. Ich liebe, und ich fühle, daß kein anderer Gegenstand jemals auf mich einen Eindruck machen kann —

St. Omer. O mein Neffe, du weißt nicht wie unordentlich unser Geschmack, und wie thöricht unsere Neigungen sind. Wir sehen eine Sache, und verlangen sie; indem wir sie verlangen, suchen wir sie: indem wir sie suchen, erhalten wir dieselbe. Aber indem wir sie erhalten, verachten wir sie, und streben nach etwas andern, das wir eben so mühsam aufsuchen, und eben so flüchtig verlassen!

Felsenh. Mein Herz ist mir Bürge, und die Vollkommenheit des Gegenstandes —

St. Omer. Den du vieleicht im hitzigen Fieber der Liebe ein paarmal gesehen hast — Aber ein andersmal davon — Ich muß eintreten, denn meine ceremoniöse Schwägerinn darf ich nicht warten lassen. Wir sehen uns gleich wieder.

(geht ab.)

Felsenh. Itzt muß ich auf meine Liebe denken. Ich muß meine Sophie erhalten. Sie sey meine Gattinn —

Ludw. Ist sie stiftsmäßig?

Fel-

Felsenh. Sie ist liebenswürdig, und das ist mir genug —

Ludw. Aber die Frau Gräfinn —

Felsenh. Ich heyrathe für mich, und nicht für sie!

Vierter Auftritt.

Gabriel. Die Vorigen.

Gabr. St. Omer hat meinen Grafen einladen lassen — Er wird gleich erscheinen.

Felsenh. Wie ist es ihm heute Nacht gegangen?

Gabr. Ich empfieng Schläge, und gab Schläge. Mein Herr hat mit der Börse herausrücken müssen. Wir sind Sklaven der Leidenschaften unserer Herren. Mein Graf hat tausend Plane im Kopfe. Er begreift nicht, wer seinen schönsten Entwurf vernichtet hat. Wir arme Diener müssen nebst den Schlägen noch die Schuld tragen. — Aber stille, da kömmt er — Er hat bey diesem nächtlichen Ebentheuer einen Husten erobert — ein Vetter der Lungensucht —

Fünfter Auftritt.

Fixstern. Frühling. Die Vorigen.

Fixst. Du hinkst ja, armer Teufel? — Hem! hem!

Frühl. Ich bin in lauter Mißtöne verwandelet.

let. Selbst die Zauberey der göttelichen Harmonie wird bey diesen schlappen Nerven vereitelet —

Fixst. Der Ebentheurer hat schreckliche Begebenheiten gehabt. Mein Bruder hat ihm Hülfe geleistet, sonst wäre der harmonische Schurke in der Kälte umgekommen. Hem hem hem! — Wenn ich die Treppe zu hastig steige; so erschüttert es mein Blut — Ich habe sonst ein eisernes Temperament — Gut auf der Brust — Hem hem hem! — Ihr Leute hüllet euch in Pelze ein, seht mich — Wie leicht — Ist mein Bruder schon hier? Er ließ mich dringend ersuchen —

Felsenh. Er ist bey der Gräfinn.

Sechster Auftritt.

Sporner. Die Vorigen. Hernach Niklas mit zwey Kerln.

Sporn. Dalara! Grüße euch! — Ich lasse euch Denkmäler zurück — Ich bin die Stadt durchlaufen — (er setzt sich mitten in den Saal, und schlägt mit seinem Stock auf die Stiefel) Ich sah bey der großen Kirchen an der Mauer die Größe des Brods aufgezeichnet — Ich habe mit meinem Stachel am Stocke gleich daneben die Höhe der weiblichen Modeschöpfe für die Nachwelt angemerkt. Ich will sterben, wenn unsere Enkeln glauben, daß unsere Mädgen in diesem aufgeklärten

ten Jahrhundert solche Riesengebirge schleppen mußten. In die Rüstkammer meiner Ahnen werde ich ein Modell beysetzen. Ich habe schon meinen Niklas geschickt zu einer — wie heißt das Thier? — Es ist französisch Mar — nar —

Felsenh. Marchande de mode.

Sporn. Errathen! Ich lasse so ein Kopfzeug mit zwey Stangen, wie die große Weintrauben aus dem gelobten Lande tragen. Da kommen sie schon. Schaut einmal diese gräuliche Maschine an.

(Niklas tritt ein, zwey Männer folgen ihm mit einem Kopfzeug auf einer Stange; das Kopfzeug hat ungeheure Federn.)

Sporn. Das heißt für die Nachwelt und für die künftigen Thoren gearbeitet! — Geht nur wieder. Gebt Acht! Bringt die Haube in mein Zimmer! Indem ich so durch die Stadt schleuderte, kam ich an ein Gebäu. Ich sah eine Statue mit verbundenen Augen, und einer Waage in der Hand. Man sagte mir, es sey das Sinnbild der Gerechtigkeit — Hahaha! Ich habe auf meiner Gerichtsbarkeit auch die Gerechtigkeit; aber mein Sinnbild ist ganz anders — Ich habe mit Hülfe eines grundgescheiten Kerls meinen Entwurf so gemacht — Hört: da seht euch eine gnädige Mutter; liebreich streckt sie die Arme den Elenden und Unterdrückten entgegen; die Augen sind offen; denn zum Henker, die Gerechtigkeit muß ein scharfes Aug haben — Mit den Füßen zertritt sie die Laster. Am Rücken

hat sie zwey Flügel, um die Geschwindigkeit anzudeuten, mit der sie die Streitigkeiten entscheidet — He?

Alle. Schön!

Sporn. Wir Landjunker haben Mutterwitz. — Eure Lehnkutscher laß ich zu todte prügeln —

First. Wie kamen sie denn unter diese Halbmenschen?

Sporn. Ganz natürlich: ich ward müde vom gehn. Da steht euch ein müßiger Halunke, und fragt mich: fahren wir? — Meinetwegen! Ich stiege ein, und glaubte, es sey hier so eine milde Stiftung für die müden Knochen — Als ich zum Hause kam, fordert der Schlingel eine übermäßige Zahlung, da ich ihn doch niemals gemiethet habe.

Alle. Hahaha!

Sporn. Was euch das für ein Gerassel von Wägen in der Stadt ist! Ich höre, meine Landsleute bekommen seit einigen Jahren so schwache Füße, daß sich ein Herr von, schon nicht mehr auf den Beinen erhalten kann, sondern seinen theuren Körper in einer Kutsche herumschleppen läßt — Das kömmt von der Mode; alles will groß seyn!

Siebenter Auftritt.

Elisabeth. St. Omer. Die Vorigen.

Elisab. Sie wollen sich also verheyrathen? In ihrem Alter —

St. Omer. Ich bin jünger als mein Bruder, und sie wissen, wie galant dieser Mann ist —

Sporn. Wie, du willst dich verheyrathen? Bruder, Bruder, nimm dich in Acht!

Felsenh. Wie, Herr Onkel! sie denken in der That —

St. Omer. Ich bin in der Absicht hieher gekommen, ihnen diese Braut aufzuführen. Sie ist von einem der ersten Häuser —

Elisab. Das ist noch das beste bey der Sache; aber es bleibt doch der schwärzeste Geiz die Triebfeder — bloßer Geiz, meinem Sohne die fette Erbschaft zu rauben — O der Nimmersatt!

St. Omer. Wir wollen sehen — Meine Braut hat Vermögen — Nur schön ist sie nicht —

Sporn. Dafür danke dem Himmel; denn schöne Weiber sind meistens stolz und unerträglich! — Wo ist sie?

St. Omer. Ich werde sie in wenigen Minuten der Gesellschaft zeigen, nur bitte ich, daß man wegen ihrer Häßlichkeit in kein Hohngelächter verfällt. Die Frauenzimmer sind im Punkte der Schönheit sehr delikat. Empfangen sie dieselbe ohne Gezische, ohne Ohrenslistern, ohne Augenwinken. Sie ist sehr häßlich, es ist wahr; aber sie hat ein vortreffliches Herz. Sie wissen, daß die Natur die größten Tugenden oft in einer häßlichen Rinde verbirgt. (geht ab.)

Sporn. Das muß eine Meeraffe seyn, weil er uns eine solche Vorrede hält — Gewiß ein Rhinozeros —

Fixst. Ich bin begierig, dieß reizende Ungeheuer zu sehen. Wie geheimnißvoll er zu Werke gieng!

Felsenh. Er fürchtet vieleicht den Tadel der Welt. Man kennt ja die giftigen Zungen.

Elisab. Mich verzehrt die Ungeduld!

Sporn. Ich muß ihr entgegenlaufen — Still, man kömmt —

Achter Auftritt.

Schneckenfeld. Hannchen. Die Vorigen. Darauf St. Omer, Sophie, Schönwaldinn. Hernach Johann, Ludwig.

Schneck. Sie entzücken mich durch diesen Ausspruch —

Sporn. Hat der Henker den Süßling stets bey meiner Schwester?

Schneck. Sie vergeben, daß ich auf die angenehme Einladung so spät erscheine; höchstwichtige Geschäffte verweilten mich —

Sporn. Still! da kömmt sie —

(St. Omer

(St. Omer führt Sophie bey der Hand; sie ist mit Geschmack gekleidet, und nähert sich mit einer edlen Bescheidenheit. Die ganze Gesellschaft staunet. Schönwaldinn bleibt etwas entfernet stehen.)

Fixst. Meine Schöne!

Sporn. Da ist sie!

Schneck. Welcher Reiz!

Elisab. Nach meinem Geschmacke!

Felsenh. (stürzt ihr entgegen.) Sie ist es selbst! — Ja, dieser angebethete Engel —

St. Omer (führt ihn zur Seite.) Sachte! sachte! mein Neffe, mehr Ehrfurcht, nicht so vertraut — Machen sie ihrer Frau Tante ein hübsches Kompliment — Legen sie ihr Gesicht ein bischen in die Falten —

Fixst. (betrachtet sie mit dem Fernglase.) Ein Meisterstück — Daß doch —

St. Omer. Bruder, was denkst du von der Braut?

Fixst. Ich? Ich — ich denke gar nichts — Das ist ein verdammter Streich!

Sporn. Herr Schwager, wir sind schon alte Bekannte, der schöne Engel hat uns alle ausblasen lassen —

St. Omer. Sind sie es gewesen, meine Herren? Mir ist sehr leid, daß die Ehre eben sie betroffen hat. Es war nicht auf sie gemünzet —

Eine so edle Gesellschaft wäre mir allzeit willkommen gewesen —

Fixst. Der verdammte Philosoph hat uns alle zum besten —

Elisab. Ich bin entzückt von dieser Braut —

Sophie. Gnädige Frau, sie beschämen mich durch ihre Güte — Nehmen sie mich auf in ihren Schutz — Würdigen sie eine verlassene Waise ihrer Liebe — Mein Herz öffnet sich schon dem entzückenden Vergnügen, an ihnen eine zweyte Mutter zu finden —

Elisab. Sie reißt mich hin in ihre Arme —

Fixst. Ich bin bis zu Thränen gerührt — Mein Herz — Ich weis nicht — Mein Blut — Mir wird ganz — (er nimmt riechendes Wasser, und setzt sich.)

Sporn. Wenn alle Münchnerinnen so sind, zum Henker, ich nehme mir gleich eine zum Weibe!

St. Omer. Mein lieber Neffe — hörst du mich nicht mehr? — Neffe, ich bin ja noch dein Onkel —

Felsenh. Lassen sie mich — lassen sie mich sterben!

St. Omer. Nur nicht so tragisch — Ich habe eine Sammlung von schönen Mädgen, du sollst wählen — lauter Huldesgöttinnen —

Felsenh. Mein Herz fühlt nicht mehr die Blumen des Witzes — O wenn sie wüßten — Aber ich bin ewig unglücklich —

St. Omer. Wie finden sie also meine Sophie? — Ihr Stillschweigen ist mir ein rühmlicher Beyfall — Sollten sie es glauben, daß dieser Engel, der ihre Bewunderung erhält, und verdienet, doch einen Vater hat, der sich ihrer schämet —

Felsenh. Das muß ein Tyrann seyn!

Fixst. Ein marmornes Herz!

Sporn. Härter als der Hauer eines Wildschweins!

St. Omer. Setzen wir uns — Hören sie: Ein junger Edelmann verliebte sich in eine junge Münchnerinn, die reich, schön, aber vom bürgerlichen Geschlecht war. Der Vater dräute dem Sohne mit seiner Ungnade, wenn er nicht eine entworfene Staatsheyrath beschließen wollte. Der Sohn hört nur seine Liebe, und vermählt sich heimlich mit seiner Geliebten. Diese gegenwärtige Tochter ist die einzige Frucht dieser Ehe. Der Vater argwohnte etwas, nahm den Sohn mit sich auf seinen Reisen. Der Sohn durch die Ergötzlichkeiten der großen Welt zerstreut, vergißt allmählich seine Gattinn. Umsonst sind ihre Klagen. Ihre Briefe bleiben unbeantwortet. Der gräfliche Gemahl durch prächtige Eroberungen stolz gemacht, schämt sich seiner jugendlichen

lichen Liebe. Der Vater stirbt; der Sohn tritt in ein reiches Majorat, und Frau und Kind sind vergessen. Die Arme eilt zu mir, wirft sich mir zu Füßen, fleht meinen Beystand an. Ich suche umsonst alle Trostgründe hervor; der nagende Wurm verzehrt sie, und sie stirbt —

(Sophie unterbricht ihn hier durch ihr Schluchzen; Firstern ist in äußerster Bewegung. Alle Gegenwärtigen drücken ihre Empfindungen aus.)

St. Omer. Ich sah die Aufführung des Vaters, und erkannte wohl, daß das ganze Glück des armen Kindes ein trauriges Kloster seyn würde — ich nahm also die Sorge über mich, der Erde ein würdiges Geschöpfe zu erziehen. — Mit Beyhülfe dieser geschickten Frau ist es mir so ziemlich gelungen — Die edlen Thränen, die ich auf allen Augen erblicke, sind der schönste Tribut, den sie dieser verwaisten Tochter zinsen — Mein Bruder, auch du weinest — Willst du deine Tochter noch nicht umarmen — Sophie, wirf dich ihm zu Füßen — Erkenne deinen Vater —

Sophie. Mein Vater —

(sie fällt ihm zu Füßen.)

First. (eilt ihr entgegen, und wirft sich um ihren Hals.) Du meine Herzenstochter — O Sophie, du sollst die Wollust meiner übrigen Tage seyn — Kannst du mir so viele Ungerechtigkeit, so viele Härte vergeben? — Aber du bist schon gerächet, gerächet durch meine Beschämung, und durch

die

die Martern, die du mir diese Tage verursachtest — Die Natur riß mich fort —

Sophie. Mein Vater, ich benetze ihre Hand zum erstenmal mit meinen kindlichen Thränen — Wie spät fange ich an sie zu lieben — Aber nein, ich liebte sie schon, ehe ich sie kannte —

Fixst. Bruder, was für ein Geschenk hast du mir gegeben — Sie ist nicht mein — dein ist sie! Ich gab ihr nur das Leben; welch kleines Verdienst! Aber du —

St. Omer. Bruder, ich habe dieß alles nicht gethan, um dich zu beschämen, sondern um die hohe Geburt dieser würdigen Tochter zu bekräftigen — Mich hat die Eigenliebe niemals so bethöret, daß ich hätte glauben können, in meinem neun und fünfzigsten Jahre noch liebenswürdig zu seyn — Sophie muß einen Gatten haben, der sie liebet, und den sie lieben kann! — Ich wüßte zum Beyspiele einen gewissen jungen Bettler — Ein ganz artiger Pursche — der hübsche Briefe schreibt — Sophie, könntest du wohl einen Edelmann lieben, der sich dir zu Liebe bis zum Bettelstande erniedert? — Komm her ein bischen, verzweifelter Neffe — Bruder, darf ich? — Sophie, hier führt dir dein Freund einen Menschen auf, der dich gewiß liebet —

Felsenh. (wirft sich zu Füßen.) Sie sehen hier ein Herz, das nur für sie schlägt, einen Busen, der nur für sie athmet —

Sophie.

Sophie. Ihre Ueberraschung hat mich betäubt; aber ich fühle, daß ich sie nicht so lieben würde, wenn sie mich nicht überraschet hätten —

Elisab. Kommt her, meine Kinder, und lasset euch verschlingen!

Sporn. Das freut mich! Sie verdienen einander! — Bruder St. Omer, ich habe einen Wachtelhund, und einen Papagey erzogen, du aber hast einen Menschen gebildet — Wahrhaftig, wenn ich nicht Sporner wäre, wünschte ich St. Omer zu seyn! — Was mache ich denn itzt mit dir, Hannchen? Du Braut ohne Bräutigam. — Was macht man mit alten Jungfern?

Schneck. Ich bitte nochmal, beherzigen sie meinen Antrag —

Sporn. Schlag ein, Bruder! — Aber kein Kompliment!

Schneck. Ich bin der Glücklichste —

Sporn. Bruder St. Omer, wenn du wieder so eine wohlgerathene Münchnerinn bekömmst, so denk auf mich!

St. Omer. Unsere Stadt ist an solchen Seltenheiten nicht leer!

Sporn. Heysa! Gehn wir zum Tanz, die Leute sind Paarweis. Heut will ich tanzen, daß die gefrorne Iser aufthauen muß!

(Johann und Ludwig treten ein.)

Sporn. Da ist der verwünschte Regenschori! Komm her, du bist ein ehrlicher Kerl. Wenn ich mir einmal ein Weib nehme, so sollst du mein Aufseher werden.

Joh. Ich danke ergebenst —

St. Omer. Ist alles in Bereitschaft?

Joh. Alles —

Ludw. (zu Felsenherz.) Ich wollte in Unterthänigkeit erinnern, das hochgräfliche Heyrathsgut —

Felsenh. Ich bin glücklich, und du sollst es auch werden.

St. Omer. Wie belohnt ist mein Fleiß durch das allgemeine Vergnügen! — O Sophie, du wirst nicht die Jahre meiner Arbeit, und die Hoffnungen meines Herzens vereiteln. Du wirst nicht jenen Närrinnen nachahmen, die ihre Berufsarbeit aus dem jähnenden Müßiggang machen, und ihr Leben an Putztischen, in Besuchzimmern, und an Spieltischen verliehren! — Nein, du wirst dich stets bestreben, nebst deinen häußlichen Pflichten auch die Werke der Menschlichkeit auszuüben; du trittst in einen Stand, der dir tausendfache Gelegenheit anbeut, Wohlthaten zu erweisen — Sey eine liebreiche Gattinn, eine sanftmüthige Gebietherinn für deine Untergebenen, und eine mildreiche Mutter für die Armen.

Elisab

Elisab. Das Ceremoniel der Feyerlichkeit und den Heyrathskontrakt will ich besorgen — Das Spenadelgeld ist —

St. Omer. Madame, die jungen Leute sollen eine Tafel, eine Kasse, und eine Wohnung haben. Er soll Herr, und sie Frau seyn — Sie sind beyde meine Erben. Nichts französisches, deutsch, meine Kinder, deutsch wollen wir leben und sterben — Frau Schwägerinn, bin ich noch geizig? — Sie sehen hier einen natürlichen Mann ohne viel Ceremoniel, der sie versichern kann, daß die Welt nichts verliehret, wenn sie graue Vorurtheile ablegt, und einmal zu denken anfängt, daß die sanften Bande der Natur alle Menschen vereinigen, daß der große Abstand der Stände uns nicht glücklicher macht, und daß — merken sie wohl, der mindste vom Pöbel, ein Mensch, und unser Bruder ist! — Kommt, meine Freunde, seyn wir glücklich! — Meine Sophie!

Sophie. O ich schwimme in Wonne!

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die schöne Münchnerinn Ein Originallustspiel in 5 Aufzügen

S.l. 1776

P.o.germ. 1738 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124160-0
VD18 14682311-001